

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 26. Februar 1914
Kriegs-A. 13. Jahrgang, Nummer 48

**Heute
nom die Bestellungen
für die Kampfnummer
aufgeben**

Verlag: Die Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 10. Preis: 10 Pf. monatlich. Bestellungen: Berlin, Unter den Eichen 10. Preis: 10 Pf. monatlich. Bestellungen: Berlin, Unter den Eichen 10. Preis: 10 Pf. monatlich.

für Schlesien
Organ der A.D., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau, 10. Trautweinstraße 10. Telefon 400-29. Redaktion: Breslau, 10. Trautweinstraße 10. Telefon 400-29. Redaktion: Breslau, 10. Trautweinstraße 10. Telefon 400-29.

Hungerbataillone marschieren

gegen kapitalistische Diktatur, für Arbeit, Brot und Sozialismus!

Sozialfaschistischer Polizeiterror fordert Blutopfer — 3 Tote in Leipzig, mehrere Schwerverletzte

Leipzig, 25. Februar. Im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung in dem Stadtteil Volksmarsdorf kam es wegen des provokatorischen Verhaltens der Polizei zu einem Zusammenstoß. Es fielen Schüsse. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Demonstranten getötet und mehrere schwer verletzt.

Berliner Proletariat er kämpft die Straße trotz Demonstrationsverbot

Berlin, 25. Februar. In allen Teilen der Stadt bildeten sich heute große Demonstrationen der Arbeitslosen und Betriebsarbeiter, die immer wieder stürmisch den Ruf nach Arbeit und Brot erhoben. Selbst die bürgerlichen Blätter bestätigen, daß sich erwartete große Demonstrationen durch die Straßen bewegten. Die Polizei des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Orzeszinski ging nicht zu überbietender Brutalität gegen die Demonstranten vor. Die von den Schupooffizieren ausgehenden Polizeifürsorge nicht nur ununterbrochen, in vielen Fällen wurde auf die Demonstranten geschossen. Arbeiter wurden verwundet. Hunderte Demonstranten sind verhaftet worden.

Ein ungeheurerlicher Polizeistreich erfolgte am Morgen im Arbeitsnachweis Gormannstraße. Die Arbeitslosen waren beim Stempeln und erhoben im Hof des Gebäudes ihren Ruf nach Arbeit und Brot, als plötzlich die Polizei mit Gummiknüppelattacken den Hof räumte und auf die Fenster des Nachbarhauses Feuer eröffnete. Über 60 Schüsse wurden in das Gebäude abgegeben. Das bürgerliche 8-Uhr-Abendblatt bestätigt, daß scharf geschossen wurde. Die Arbeitslosen verbarrikadierten sich mit allen möglichen Einrichtungsgegenständen. Auch das 8-Uhr-Abendblatt schreibt wörtlich:

„Alle Türen des Hauses hielten die Demonstranten besetzt, wobei es auch nicht einem einzigen Polizeibeamten gelang, in das Innere des Gebäudes zu gelangen. Erst als ein Polizeibeamter Befehl erteilte, nunmehr scharf zu schießen,

besetzten die Polizeibeamten alle Zimmer des Hauses und geleiteten die Demonstranten mit vorgehaltener Waffe den Ausgängen zu. Nicht weniger als 12 000 Erwerbslose haben sich beteiligt.“

Zwei Hundertschaften Schupos haben den Nachweis besetzt. Die Arbeitslosen wurden gezwungen, mit erhobenen Armen aus dem Hause zu gehen, wobei sie durchsucht wurden. Durch das Feuer der Polizei sind nach vorläufiger Feststellung zwei Arbeitslose verwundet worden. Auch die übrigen Arbeitsnachweise wurden durch Polizeiketten abgesperrt.

In Neukölln, im roten Wedding, in Panow, in Moabit, in Charlottenburg, im roten Osten wurde demonstriert. Die Polizei schwengt den Gummiknüppel. Eine Attacke nach der anderen erfolgte vor dem Karl-Liebknecht-Gau, wo in den anliegenden Straßen Tausende von Erwerbslosen und Arbeitern sich aus kleinen Trüppchen zu großen Jagen entwickelten. Nachmittags weitere Kundgebungen vor zahlreichen Betrieben. Die Delegierten verbrüderten sich trotz großer Polizeiausgebote mit den Erwerbslosen. In den Abendstunden legten in den Vierteln der Reichen und mitten in der Bannmeile des Regierungsviertels, auf dem Kurfürstendamm, in der Potsdamer Straße, auf dem Dönhofsplatz stürmische Demonstrationen ein. Ungeheuer brutal prügelte die Polizei, aber immer wieder ertönte der Gesang der „Internationale“ und die Hungerrufe der Demonstrierenden.

Die kapitalistische Presse verbreitet Lügenmeldungen, die Arbeitslosen hätten bei kleinen Fäulern geplündert. Das sind Lügen zur Hege gegen die Arbeitslosen. Wahr ist lediglich, daß eine Anzahl Hungernde in großen Lebensmittelgeschäften Mundraub begangen hat.

Zobten. An dem Aufmarsch in Zobten beteiligten sich 300 Personen. Nach einer Demonstration durch die Stadt fand am Ring eine Kundgebung statt, wobei der Genosse Tiller aus Ströbel zu den Massen sprach. Die Prophezeiungen der Sozialfaschisten, daß am 25. Februar „nur 30 bis 40 mitgewordene Kommunisten“ aufmarschieren werden, hat sich als nicht in Erfüllung gegangener Wunsch erwiesen.

Zauer. Die Erwerbslosenkundgebung wies eine Besucherzahl von 1000 auf. Viele sozialdemokratische und Reichsbannerarbeiter marschierten mit. Vom Arbeitsamt aus zog der Demonstrationsszug nach dem Ringe. Die Ansprache des Genossen Adler über die Bedeutung des Erwerbslosentages und die Kampfmaßnahmen der Erwerbslosen wurde begeistert aufgenommen. Die Arbeitslosen gedachten der Ermordeten von Schweiker durch Übernahme der Kopfbedeckung. Im Gegenzug zu anderen Gelegenheiten verhielt sich die Polizei sehr zurückhaltend. Man hatte aus dem Landkreis die Gendarmerte aufgeboten. Es wurden drei Delegierte zum Breslauer Kampfkongreß gewählt, darunter zwei parteilose Arbeiter und ein Jungarbeiter.

Gabelschwerdt. Es wurde zwei Stunden in der Stadt demonstriert. Am Ring fand die Ansprache statt. Versammelt waren circa 400 Menschen. Nachdem bewegt sich wiederum ein Demonstrationsszug durch die Straßen. Die Kampfbegeisterung war sehr gut. Die Arbeiter wurden von den Betrieben abgeholt. Die Ansprache hielt Genosse Adelt, Breslau.

Glag. Es waren am Ring 600 Leute zu der Kundgebung aufmarschiert. Genosse Adelt-Breslau hielt das Referat. In dem Umzug beteiligten sich 200 bis 250 Personen. Am Bahnhof fand nochmals eine Kundgebung statt, wo der Genosse Nowak vom Erwerbslosenausgleich und der Genosse Adelt-Breslau sprachen.

Striegau. An der Demonstration beteiligten sich 200 und an der Kundgebung am Ring 1000 Personen.

Vollschain. Die Demonstration wies eine Beteiligung von 200 und die Kundgebung 500 bis 600 Personen auf.

Warganitz. Die erwerbslosen Landarbeiter demonstrierten durch drei Dörfer bei 150 bis 250 Teilnehmern. Die Stimmung und Kampfbegeisterung war sehr gut.

Saarau. Die Teilnehmerzahl an der Demonstration betrug 250 und an der Kundgebung 800, darunter viele S.P.D.-Arbeiter. Viele Betriebsarbeiter beteiligten sich an der Demonstration.

Münsterberg. Hier fand eine gute Kundgebung statt. Im Verlauf derselben wurde ein Delegierter zum Kampfkongreß gegen den Faschismus gewählt.

Hausdorf. Hier fand eine gut besuchte Erwerbslosenversammlung mit anschließender Demonstration statt.

Bunglau. Die Teilnehmerzahl an der Erwerbslosenversammlung betrug 400. Anschließend daran war eine Kundgebung auf dem Ringe, Teilnehmerzahl ungefähr 1000. Die Kundgebung ist ruhig verlaufen.

Neufäß a. d. O. Die Kundgebung auf dem Marktplatz wies 1000 Teilnehmer auf. Von den fünf mitgeführten Transparenten wurde eins von der Polizei beschlagnahmt, das die Aufschrift trug: „Nieder mit dem Hungerlängler Brüning!“ Beim Antritt der Erwerbslosen erschien der A.D.G.-Vorstand und Textilarbeitersekretär Süde mit einigen seiner Trabanten und rief in die Masse: „Diese Demonstration hat mit der Not der Erwerbslosen nichts zu tun, sondern ist eine kommunistische Machination, um mit den verzweifelten Menschen die trüben und dunklen politischen Machinationen der S.P.D. durchzuführen.“ Gleichfalls ließ er ein großes Plakat aufstellen, auf dem der A.D.G. aufforderte, daß kein organisierter Kollege an der kommunistischen Demonstration teilnehmen dürfe. Die empörten Erwerbslosen entfernten das Plakat.

Massenkundgebung am Neumarkt in Breslau

Breslau. Die gestrige Kundgebung auf dem Neumarkt hat gezeigt, daß das ab Dezember über Breslau verhängte Demonstrationsverbot das Gegenteil des gewünschten Zweckes erreicht hat. Der Einfluß der kommunistischen Partei und der A.D. ist nicht gesunken, sondern gewachsen. Mit wehenden Fahnen und Transparenten rückten um 16 Uhr die Erwerbslosen und Betriebsarbeiter aus den einzelnen Stadtteilen an. Der Neumarkt war schwarz von Menschen. Es waren mindestens 8000 Proletarier, die den Ansprachen des Genossen Schildewan als Vertreter der Partei und des Genossen Riese-Wetter als Vertreter des Landes-Erwerbslosenausgleichsausschusses lauschten. Nach der Kundgebung formierte sich ein imposanter Demonstrationsszug, der durch die Straßen Breslaus marschierte und im Westpark aufgelöst wurde. Auf der Laurenzstraße verlegte ein Schupooffizier mit 15 Mann die Demonstrationszug durch die Stadt, an dem rund 1500 Proleten teilnahmen.

A.D. am Weltkampftag der Arbeitslosen gefolgt. Vom Arbeitsamt setzte sich um 10 Uhr ein Demonstrationsszug von 250 bis 300 Personen nach dem Ringe zu in Bewegung, wo eine wichtige Kundgebung durchgeführt wurde, an welcher 1000 Erwerbslose teilnahmen. Mit Beifall wurden die Ausführungen des Genossen B. Sch. I., Stegnitz, aufgenommen und die Demonstration fortgesetzt. Hervorzuheben ist die starke Beteiligung der Jugend unter Führung des A.D. und der Frauen.

Strehlen. An der Demonstration am Weltkampftag gegen die Erwerbslosigkeit beteiligten sich rund 500 Arbeiter und Arbeiterinnen. An der Kundgebung am Ring nahmen über 1000 Personen teil. Genosse Anbrezga hielt eine zündende Ansprache. Auf Voranschlag aus der Kundgebung heraus wurden zum Kampfkongreß gegen den Faschismus am 1. März nach Breslau drei Delegierte gewählt.

Peisternitz. Demonstration ruhig verlaufen. Circa 240 Mann Beteiligung.

Trebnitz. An der eindrucksvollen Kundgebung beteiligten sich etwa 400 Proletarier. Die S.P.D.-Bürokraten hatten in der Nacht zum 25. Februar die A.D.-Plakate überleben lassen, was eine große Empörung auch der sozialdemokratischen Arbeiter zur Folge hatte.

Der Welte: werbslosentag in Waldenburg

Im Kohlenrevier Waldenburg fanden zehn Erwerbslosendemonstrationen statt, die gut besucht waren. In Waldenburg war die „Stadtbrauerei“ überfüllt. An der Demonstration beteiligten sich über 400 Personen. In Gottesberg war die Versammlung ebenfalls gut besucht. An der Demonstration beteiligten sich annähernd 300 Personen. Im kleinen Neukerndorf haben sich an der Demonstration 50 Personen beteiligt. Man hatte die Stempelzeiten plötzlich so geändert bzw. so verlegt, daß teilweise die Erwerbslosen gerade zu der Zeit stampeln gehen mußten, zu der auch die Demonstration angelegt war.

2000 demonstrieren in Stegnitz

Stegnitz. Trotz der sozialdemokratischen Hege waren die Arbeiter dem Rufe zur Kundgebung am 25. Februar gefolgt. Genosse Geyer sprach auf dem Friedrichsplatz zu etwa 2000 Proleten. Die Polizei glaubte provozieren zu müssen und beschlagnahmte ein Schild mit der Aufschrift: „Nieder mit der Hungerregierung!“ Nach der Kundgebung formierte sich ein Demonstrationsszug durch die Stadt, an dem rund 1500 Proleten teilnahmen.

Saganau. Trotz überflüssiger Sabotageversuche der Reformisten waren die Saganauer Erwerbslosen sehr zahlreich dem Rufe der Partei und

Weißhein, 26. Februar. In der Gemeindevollversammlung fand eine von der A.D. und dem Einheitsverband einberufene Delegiertenversammlung statt. Der Genosse G. S. hielt einen Vortrag über die Bedeutung der diesjährigen Betriebsratswahl. Nach anschließiger Aussprache sind 28 Kandidaten für die rote Einheitsliste in Vorschlag gebracht worden. Zur Durchführung der Betriebsratswahl wurde ein aus fünf Delegierten bestehendes Wahlausschick gewählt. Die roten Kandidaten gelobten gemeinsam mit der Delegierten

Die Fuchsgrube rüstet zum roten Betriebsrätewahlsieg!

chaft der Fuchsgrube für folgende Kampfmaßnahmen eine unüberwindliche Einheitsliste heranzustellen:

1. Zurückeroberung des gestrichelten Lohnes.
2. Kündigung des Ueberarbeitsabkommens.
3. Einleitung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß.
4. Kampf um die Fünftageswoche bei vollem Lohnausgleich.
5. Kampf gegen die Verschlechterungen bei der Sozialversicherung.
6. Vollkommene Entlohnung der kraftbrecherischen Gewerkschaftsbürokraten; unermittelliche Werbung auf der proletarischen Kundgebung für den Einheitsverband.

Arbeiternot ist Kleinbauerntod

Nur die Kommunisten kämpfen gegen die Zollwüchserpolitik und Ausplünderung der Kleinbauern durch die vereinigte Front von den Nazis bis zur SPD.

Berlin, 25. Februar. (Eig. Bericht)

Im weiteren Verlauf der Beratungen zum sogenannten Ernährungsgesetz kam, nachdem alle Parteien sich grundsätzlich mit der Zollwüchserpolitik Schieles einverstanden erklärt hatten, der Redner der kommunistischen Fraktion

Genosse Hoernle

zum Wort. Die großagrarisches Abgeordneten schützten in die Restaurants und von den sozialdemokratischen Zollwüchserern blieb nur ein Horchposten im Saale.

Aber die Tribünen hörten auf, denn Genosse Hoernle war der einzige Redner, der scharfe Abrechnung hielt mit der Hungerpolitik der Brüning-Regierung und der die Auswirkungen dieser Politik nicht nur auf die Verbrauchermassen, sondern auch auf die Millionenmassen der kleinen Bauern angeht. Er sprach sich für die kleinen Bauern an.

Die Agrarwirtschaft der kapitalistischen Welt zeigt das Bild einer grenzenlosen Inflation. Die Magazine und die Lebensmittelläger sind überall zum Bersten voll, aber 28 Millionen Erwerbslose in der kapitalistischen Welt haben kaum Brot zum Essen und in China verhungern Millionen Menschen.

Aber kein Papst, kein bürgerlicher Minister und kein Sozialdemokrat auf der Welt kommt auf den Gedanken, die ungeheuren Lebensmittelvorräte denen zu geben, die hungern. (Sehr wahr! h. d. Komm.)

Alle begründen sie ihre Zollwüchserpolitik mit dem Argument, der Ueberproduktion und mit dem Fallen der Lebensmittelpreise auf dem Weltmarkt. Warum Ueberproduktion? Warum sind die Preise gefallen? Weil Millionen und aber Millionen nicht in der Lage sind, sich satt zu essen. (Lebhafte sehr richtig! h. d. Komm.)

Man baut die Löhne ab, man raubt die Unterzungen und verelendert dadurch noch den Abnehmer. So macht die Krise ins Unermessliche und beweist, daß die gegen-

wärtige Agrarkrise nur ein Teil der Krise des kapitalistischen Systems ist.

Diese Krise zu überwinden, dazu gibt es keine kapitalistischen Rezepte mehr. (Sehr wahr! h. d. Komm.) Brot und Arbeit für alle Hungernden, ein menschenwürdiges Dasein für die im Elend verfallenden Kleinbauernmassen kann es nur nach dem Sturz des kapitalistischen Systems in einer sozialistischen Gesellschaft geben, die die Wirtschaft nach sozialistischen Prinzipien leitet. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen h. d. Komm.)

Der Preisabbau ist von den breiten Massen des werktätigen Volkes als ein durchsichtiger Schwindel erkannt worden. (Kommunist. Zuruf: „Die blauen Bohnen sind billiger geworden!“)

Der Weizenpreis ist allein in den letzten Wochen von 28 Mark auf 33 Mark gestiegen. Das Brot, das im Jahre 1913 28 Pfg. pro Kilo kostete, muß im Jahre 1930 mit 41 Pfg. bezahlt werden, obgleich die Qualität erheblich schlechter geworden ist. Die Brüning-Regierung unternimmt alles, um die Preise weiter in die Höhe zu schrauben.

Die Ernährungslage befindet sich gegenwärtig auf einem sehr niedrigen Stand. Über alle Maßnahmen, die diese Regierung ergreift, sind nur dazu da, den Junkern und Großbauern noch mehr zu geben, wie sie schon haben und die Klein- und Zwerghausen endgültig zu ruinieren.

Man bedenke nur, daß in Ostpreußen 71 Prozent aller Betriebe nur 7 Prozent der Anbaufläche haben. (Stürmische Hört! Hört! h. d. Komm.)

In Schleswig-Holstein verfügen 79 Prozent der Bauern auf nur über 7 Prozent des Bodens. Man kann mit Recht sagen: „Bauern ohne Land!“ (Sehr wahr! h. d. Komm.)

Wir sagen den Kleinbauern, Arbeiternot ist Kleinbauerntod! Wehrt Euch gegen die neuen Steuern, wehrt Euch gegen Pfändungen, bildet Dorfkomitees der armen Bauern, unterstützt die Arbeiter in ihrem Kampf, denn die Arbeiter und alle Ausgebeuteten in der Stadt sind die Bundesgenossen der Kleinbauern.

Schließt die rote Einheitsfront in Stadt und Land, dann wird eines Tages die rote Sturmflut alle Dämme durchbrechen und die Volksausbeuter verschlingen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen h. d. Komm.)

Misstrauensantrag gegen Schiele

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat einen Misstrauensantrag gegen den Reichsernährungsminister Schiele eingebracht. Die Sozialdemokraten haben also wieder Gelegenheit, noch einmal ausdrücklich bei der Abstimmung dem Zollwüchserminister ihr ausdrückliches Vertrauen auszusprechen und zu bekunden, daß sie in der Einheitsfront mit allen sozialistischen Junkern stehen.

Eine Zwecklüge entlarvt

Friedrich Wolfs Betenntnis zur KPD.

und zum politischen Kampf gegen den § 218

Stuttgart, 25. Februar (Eig. Meldung). Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse veröffentlichte angebliche Erklärungen Dr. Friedrich Wolfs, wonach es „nicht in seinem Sinne läge, wenn von der Angelegenheit seiner Verhaftung so viel Aufsehen gemacht, und die Sache politisch ausgeschlachtet wird“.

Genosse Wolf hat im Gefängnis einige seiner Freunde ermächtigt, in der Öffentlichkeit zu erklären, daß es ihm „nicht um seine Person, sondern um die Sache geht“. Um alle Lügen und Verwirrungsmaschen im Kampf gegen die Kulturreaktion zunichte zu machen, läßt er wörtlich folgendes erklären:

1. Ich wünsche, daß der Prozeß so breit wie möglich und in aller Öffentlichkeit geführt wird und daß die Bewegung gegen den § 218 als ein politischer Kampf, eine wirkliche Volksbewegung geführt werde, aber nicht um meine Person, sondern um die Sache.
2. Ich bekenne mich zur kommunistischen Partei.
3. Meine marxistische Weltanschauung, die aus den politischen und gesellschaftlichen Vorgängen in wirtschaftlichen und sozialen Ursachen bedingt ist, veranlaßt mich, diese Stellung konsequent einzunehmen.

Die Empörung in Stuttgart wegen der Justifikation gegen die beiden Ärzte ist allgemein und umfaßt fast alle Kreise der Bevölkerung, mit Ausnahme der Dunkelkammer.

Die Behörden versuchen vergeblich, die Angelegenheit zu isolieren, da man sich jetzt schon darüber klar ist, daß es in die höchsten Kreise der ersten Stuttgarter Gesellschaft hinein, dieser Prozeß weiterungen haben könnte, wenn er vollständig aufgerollt wird und die Staatsanwaltschaft die Absicht hat, alle Patienten in den Prozeß hineinzuziehen.

Schließlich ist man ja auch informiert über die Tätigkeit bestimmter bürgerlicher Ärzte in Stuttgart.

Die reaktionäre Presse behauptet, daß im Fall der Frau Dr. Kiehnle zwei Todesfälle zu verzeichnen sind. Das ist un-

wahr. In einem Fall verstarb am 6. November des vergangenen Jahres ein Mädchen, das zwar früher in Behandlung der Frau Kiehnle war, bei sich jedoch selbst den Eingriff vorgenommen hatte und erst dann, als jede Rettung ausspät war, zu Frau Kiehnle ging.

Dieser Fall liegt nicht Frau Kiehnle an, sondern den Mordparagrafen 218 und diejenigen, die ihn aufrecht erhalten wollen.

In Stuttgart hat sich soeben ein Komitee, dem zahlreiche Ärzte, Schriftsteller, Wissenschaftler usw. angehören, gebildet, das die Freilassung der Verhafteten betreibt.

Gromann und Kautsky

Die 2. Internationale im imperialistischen Kriegslager gegen die Sowjetmacht

Die „Pravda“ schreibt zum bevorstehenden Prozeß gegen das konterrevolutionäre Büro des menschewistischen Zentralkomitees mit Gromann, Suchanow, Scher u. a. an der Spitze:

„Im Geiste ihrer Auftraggeber sowie aus eigenen freien Studien bereiteten die sozialfaschistischen Führer stets alle bisherigen somjetfeindlichen Kampagnen vor und unterstützten sie, so den „Kreuzzug“, die Kampagne gegen das „Sowjetbumping“ usw. Sie schlichen sich auch der neuesten Kampagne gegen die sozialistische Arbeiterorganisation an.“

Die 2. Internationale betrachtet den Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion als eine eigene Niederlage, den Erfolg der sozialistischen Arbeiterorganisation in der Sowjetunion als das Herannahen ihres eigenen Untergangs. Jeder Sieg der proletarischen Diktatur ist ein Schlag gegen die Verräter der Arbeitersache.

Das Wachen der Sympathien der Arbeitermassen für das Land der sozialistischen Aufbau zwingt manchmal einzelne Sozialfaschisten, vor den Arbeitern als „Kämpfer“ gegen die somjetfeindliche Intervention aufzutreten. Wir wissen diese „Verteidiger“ der Sowjetunion nach ihrem wahren Wert einzuschätzen. Kautsky, der zum bewaffneten Aufstand gegen die Sowjetmacht, zum Krieg gegen den ersten proletarischen Staat ruft, hat in seiner Alterschwäche ausgedrückt, was andere Führer der 2. Internationale tun, aber nicht alle reden offen.

Die Gerichtsuntersuchung über die konterrevolutionäre Organisation, das Büro des menschewistischen ZK der Sowjetunion, Gromann, Suchanow und Scher, ist abgeschlossen, es kommt in der nächsten Zeit zur Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion. Im Prozeß gegen die Industriepartei ist mit genügender Klarheit zutage getreten, daß die Menschewiki nichts anderes sind als eine Hilfsorganisation der Industriepartei und des weichgardistischen Zorpprom. Die Menschewiki halfen der Industriepartei bei allen feindseligen Unternehmungen, angefangen bei direkten Schädigungen, bis zur Ausarbeitung von Spionageberichten für den französischen Generalstab.

Was die Menschewiki in der Sowjetunion getan haben, um verschiedene sozialfaschistische Parteien im internationalen Maßstab. Es ist kein Zufall, daß die Januarnummer des führenden theoretischen Organs der 2. Internationale, „Die Gesellschaft“, in einem Artikel „Sozialdemokratie und Bolschewismus“ die niederträchtigen Aufreizungen zu einem konterrevolutionären Aufstand, zu einem Krieg gegen die Sowjetmacht wiederholt. Vandalen, die „verteidigt“ die Sowjetunion, Kautsky aber wettert mit dem amerikanischen Kapitalisten Tisch, mit den englischen Grundbesitzern und Bischöfen und mit den französischen Börsenmaklern und Generalen in den Verleumdungen gegen die Sowjetunion.

Die russischen Menschewiki unterstützten aktiv den Zorpprom bei der Schädigungsarbeit und Vorbereitung der Intervention. Kautsky und andere Sozialfaschisten helfen der internationalen Bourgeoisie bei der Vorbereitung des bewaffneten Ueberfalls auf die Sowjetunion.

Kautsky betont, daß in den Reihen der Sozialdemokratie keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten in der Beurteilung der Sowjetunion beständen. In der Tat: zwischen Kautsky und seinen Gefinnungsbrüdern der 2. Internationale und zwischen den Börsenmaklern, Pfaffen und Generalen bestehen keinerlei Meinungsverschiedenheiten über die Vorbereitung der somjetfeindlichen Intervention.

Die Arbeiterklasse der ganzen Welt, deren Sympathien vollkommen auf der Seite des Sowjetlandes sind, wird den Interventionen und ihren sozialfaschistischen Agenten eine vernichtende Abrechnung erteilen werden können.

Der Aufmarsch der Millionenarmee gegen Hunger und Arbeitslosenelend

Zeitberichte vom Weltkampftag gegen Erwerbslosigkeit

Dresden von Demonstranten überflutet

Bündnis der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter

Dresden, 25. Februar (Eig. Meldung). Anlässlich des internationalen Kampftages gegen Arbeitslosigkeit fanden heute vormittag überfüllte Kundgebungen trotz des Verbots in den verschiedenen Stadtteilen Dresdens statt. Anschließend bildeten sich Demonstrationen der Arbeiter, die, revolutionäre Lieder singend, durch die Straßen zogen.

Die Polizei hatte gewaltige Kräfte gegen die Erwerbslosen eingesetzt. Mit Großkampfwagen und starken Trupps veriterten attackierten Polizisten die Demonstranten und schlugen die sich formierenden Züge brutal auseinander.

Arbeitsnachweise wurden in den Vormittagsstunden periodisch abgeriegt und die sich auf dem Wege befindlichen Erwerbslosen brutal niedergeschlagen. Passanten, alte Leute und Kinder, nichts wurde verschont.

Die Betriebe kommen

Eine ungeheure Empörung bemächtigte sich der Arbeiter in den Betrieben, die nach Arbeitslosigkeit in das Zentrum der Stadt zogen, um mit den Erwerbslosen zu demonstrieren. In Sprechhöfen wurden revolutionäre Losungen ausgerufen und Kampflieder der Arbeiter durchgeschallten die Straßen.

Bei Abschluß des Berichtes ist eine riesige Menschenansammlung im Zentrum der Stadt, besonders auf dem Postplatz, dem Altmarkt und in der Prager Straße, dem Hauptverkehrs-zentrum Dresdens. Die in immer größeren Mengen angebotene Polizei wird völlig kopflos und rast wie besessen durch die Straßen, um alles, was vor ihre Knüppel kommt, niederzuschlagen.

Stuttgart im Kampf

gegen Massenelend und Kulturreaktion

Stuttgart, 25. Februar (Eig. Meldung). Der Massenaufmarsch der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter in Stuttgart, zeigte eine seit Jahren nicht gesehene große Beteiligung. Aus der ganzen Umgegend kamen die Erwerbslosen in langen Demonstrationen mit vielen Fahnen und Transparenten nach Stuttgart gezogen, und versammelten sich mit der Stuttgarter Arbeiterchaft auf dem Marktplatz. Mehr als 8000 Demonstranten riefen wie ein einziger mächtiger Sprecher über den Platz, daß es in den Straßen hallte: „Wir fordern Arbeit und Brot!“ „Wir haben Hunger!“ „Wir kämpfen für ein Sowjetdeutschland!“

Unter großem Beifall sprach der Vorsitzende des Landeserwerbslosenausschusses Genosse Fugger. Die anschließende Demonstration fand unter der Führung einer starken Abteilung der Antifaschisten statt. Die werktätige Bevölkerung beteiligte sich äußerst stark an dieser gewaltigen Kundgebung, die gleichzeitig

gegen die Verhaftung des Genossen Wolf gerichtet war. „Heraus mit Dr. Wolf! Ins Gefängnis mit Bajalle und Holz! Nieder mit dem Schandparagrafen 218!“ hallte es immer wieder durch die Straßen Stuttgarts.

Das rote Ruhrgebiet

In Dortmund beteiligten sich an der Kundgebung über 15 000 Betriebsarbeiter und Erwerbslose. Ein gewaltiger Demonstrationenzug bewegte sich nachher durch die Straßen. Versuche der Polizei, die Ordnung der Demonstration zu stören, scheiterten an der Disziplin der Teilnehmer.

In Dortmund-Hörde, wo vor wenigen Tagen der Naziabgeordnete Wagner von den Arbeitern hinausgeschleudert wurde, beteiligten sich über 2000 Arbeiter an der Kundgebung.

Erwerbslose, Betriebsarbeiter, heute auf dem Neumarkt

Heute ist Weltkampftag der Erwerbslosen. Die Arbeitslosen marschieren um 16 Uhr am Neumarkt auf. Betriebs- arbeiter, der Kampf der Arbeitslosen ist auch euer Kampf. Marschiert auch ihr auf! Geschlossener Anmarsch aus den einzelnen Stadtteilen. Antreten um 15 Uhr. - Sammelplätze: Nord: Matthiasplatz; Ost: Soudia, Königgräber Straße; West: Striegauer Platz; Scheitnig: Hirsch, Ecke Poststraße; Zentrum: Wallstraße, am Königsplatz; Süd: Friedrichsplatz.

Wie fragen an!

Parteilich erhält sich das Gerücht, daß gegen Hauschild, den Leiter des städtischen Beschaffungsamtes, eine Untersuchung schwebt. D. steht unter dem Verdacht, verschiedene Lieferanten bevorzugt und von ihnen Bestechungsgelder genommen zu haben. Es scheint sich also in Breslau eine Skandale-Affäre zu entwickeln. Anscheinend will man die Sache vertuschen. Die wert- vollen Steuerzahler haben ein brennendes Interesse daran, daß Tings auf den Grund zu gehen. Wir verlangen Aufklärung!

Wir fragen weiter, wozu der Oberbürgermeister 6000 Mark Aufwandsentschädigung braucht? Dem Ver- stehen nach läßt er sich jede kleinste Ausgabe aus städtischen Mitteln erklären. So hat er sich unseres Wissens sogar die Jubiläumsposten, die er bei seinem 50. Geburtstag den Gästen bei der Gratulationsfeier schenkte, sowie ein Telegramm, das er von der Bevölkerung seinen An- wesen sandte, aus städtischen Mitteln bezahlen lassen! Die Bres- lauer Erwerbslosen haben dafür sicher „volles Verständnis“!

Früh krümmt sich...

Im Mandanten-Gymnasium hatte einer der Lehrer dieser Tage Gelegenheit, einem etwa 17jährigen Schüler einen Revolver mit sechs Kugeln abzunehmen. Der Schüler gab an, er brauche die Waffe, „weil es losgeht“. Es handelt sich um die Folgen der national- sozialistischen Verheerung. Wir sind begierig zu erfahren, welche Maß- nahmen nun die Leitung des Gymnasiums ergreifen wird. Wahr- scheinlich gar keine, da schließlich die Werdzeit als eine „nationale“ Angelegenheit betrachtet wird, der niemand von den „Gutgesinnten“ etwas zu tun will.

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit

Ein Arbeitsloser schreibt uns: Die Herren am grünen Tisch zere- rechen sich die Köpfe, wie sie gegen die Erwerbslosen, die sich in ihrer Not ein paar Pfennig verdienen, am besten als angelegliche Schwarzarbeiter vorgehen können. Auch die Herren von den Sit- tungen sowie Handwerkskammern stimmen in das Geschrei gegen die Schwarzarbeit ein, begreifen aber nicht, oder wollen es nicht be- greifen, daß sie selbst die eigentlichen Richter der sogenannten Schwarzarbeit sind. Welcher Hauswirt stellt heute einen Hausmeister an, der nicht bald alle Reparaturen im Hause machen können muß? Der Wirtensbesitzer nimmt nur einen Chauffeur, der zugleich Gärtner, Schlosser, Tischler und womöglich noch Schneider oder Schneider- lehrer sein muß; der Wirtensbesitzer, der unbedingt pocken, Kräftigkeit beibehalten und verschiedene andere machen muß; der Möbelhändler einen Tischler, der Wirtensbesitzer, der Wirtensbesitzer, der Wirtensbesitzer und noch andere sein muß. So läßt man nach verschiedenen anderen Berufsarten anfragen. Also, ihr Herren am grünen Tisch, führt den Kampf nicht gegen die Erwerbslosen, die sich ein paar Pfennig ver- dienen, sondern gegen die Zunahmen sowie Handwerkskammern und Kampft gegen alle Feigheit von Unternehmen; sie sind die eigentlichen Feinde der Schwarzarbeit. Würde jeder seine Arbeit nur durch eine geringe Krone ausüben lassen dürfen, so würden mehr Arbeits- plätze gebraucht werden.

An die Einwohner vom Ohlauer Tor!

Am den Völkerkampf gegen den Faschismus stärker durchführen zu können, müssen sich die Hausbesitzer, Gewerbetreibenden und Gewerbetreibenden kooperativ betätigen. Am jedem die Gelegenheit zu geben, dieses zum Veranlasser der Sportverein „Nichte“ am Donnerstag, dem 26. Februar, um 20 Uhr im Lokal Soudia, Königgräber Straße, eine Versammlung, wo sich Interessenten für Handball, Tischtennis und Turnen betätigen können.

Marxistische Arbeiterschule

Heute abend 20 Uhr bei Mosler, Wierstraße 20, Stenographie- Kurs. Teilnehmer werden nicht mehr aufgenommen. Donner- stag, den 26. Februarabend über Faschismus. Referent Genosse B. Wucher.

Am gleichen Donnerstag, dem 26. Februar, findet um 19 Uhr im Lokal Mosler, Wierstraße 20, eine Hörserversammlung statt. Wahl eines Delegierten für den Antifa-Kampfkongreß.

Helft den Kindern!

Die Internationale Arbeiterhilfe veranlaßt am Donnerstag, dem 26. Februar, im Sternensaal des „Unaparcs“ einen Bunter Abend.

Theater, Turner, Rezitationen.) Ausgeführt von der M.D.-Kinder- Gruppe unter Mitwirkung der Na-Musikgruppe. Der Ueberseh ist für das Kinder-Ferienlager 1931 bestimmt. Helft den Kindern zu ihren höchsten Erholung! Eintrittspreise: Erwachsene 25 Pf., Kinder 10 Pf. Karten sind im Vorverkauf bei allen Zeitungsvertretern und Funktionären befreundeter Organisationen zu haben.

Wem können die Rundfunkgebühren erlassen werden?

Ab 1. März können, wie das Reichspostministerium schon mit- teilte, die Postämter auf Antrag Arbeitslosen, die Kriegen- kriegsbeschädigten, die als Ausgesteuerte von den Gemeinden Wohlfahrtsunterstützung erhalten, die Rundfunkgebühren für jenseits einen Kalendermonat erlassen werden. Bedingung ist, daß die Antragsteller mindestens ein halbes Jahr lang un- unterbrochen ordnungsmäßige Rundfunkteilnehmer sind.

Kämpft gegen den mörderischen Abbau der sozialen Fürsorge

für Aufhebung des Schandparagraphen 218, für Schutz für Mutter und Kind, für kostenlose Ausgabe des Kranken- und Arzneischweines! Müstet zum Internationalen Frauentag!

Straßenbahner bilden

rote Einheitsfront zur Betriebsratswahl

Drei Delegierte zum Kampfkongreß gegen Faschismus gewählt

A. N. Die „Tätigkeits“-Periode der christlich-reformistischen Be- triebsratsmehrheit der technischen Abteilung der Straßenbahn geht ihrem Ende entgegen. Nun stehen die Kollegen wieder vor der Neuwahl. Sie überlegen und rechnen nach, wieviel mal hat der Betriebsrat zu uns als gesamter Belegschaft gesprochen, und was hat er geschprochen? Bei diesem Ueberlegen fragen sie sich plötzlich: Ja, was hat er denn überhaupt getan? Die Kollegen sagen: „Nichts!“ Meinen sie damit nur die Skandale oder meinen sie damit die gesamte Politik der christlich-reformistischen Betriebs- ratsmehrheit? Sie wissen, daß der Betriebsrat nur einmal in dieser Periode mit der Verwaltung eine Sitzung abgehalten hat, daß er sich dem Druck des Magistrats und der Verwaltung fügte, welche immer und immer wieder erklärten, die „kleinen“ Fragen solle doch der Vorsitzende allein erledigen; denn zu großen „Wünschen“ sei kein Geld vorhanden. Nur unter dem Druck der oppositionellen Betriebs- räte fand sich der Vorsitzende bereit, noch zwei Ausschüsse mit dem Magistrat zu machen.

Die Kollegen erinnern sich, daß das Jahr 1930 eingeleitet wurde mit geplanten Massenentlassungen. Sie wissen jetzt, daß man systematisch durch Einzelentlassungen, Sterbefälle, Pensionierun- gen, die Belegschaft im Laufe des Jahres um fast die geplante Zahl der Massenentlassungen reduziert hat. Wo ist Herr Preuß mit seinem „Wunsch“, „Entlassungen durch Anweisung von verbleibenden Entschädigungen zu verhindern“, geblieben? Wo ist Herr Buchner mit seinen Ueberlegungen radikalen Tönen im „Vergleichen“? Hier kommt den Kollegen das von Herrn Preuß zur vorjährigen Betriebsrats- wahl geschriebene Flugblatt des Gesamtverbandes in Erinnerung, welches die Opposition mit „Worthelden“ beehrte. Die Kollegen wissen jetzt, wie die Worthelden sind. Die Kollegen wissen, daß ihnen die Schutzkleidung abgehaut wurde, daß im Bahnhof V durch Reorganisation die Antriebsmethoden verschärft wurden, daß dem Betriebsratvorsitzenden erst gesagt werden mußte, trotzdem er die Aufrechnung bei sich hatte, daß den Wagenführern die Arbeits- zeit reduziert wurde, daß sie bei außerplanmäßigem Nachschicht keine 50 Prozent Zuschlag mehr erhalten, weil nach dem Tarifvertrag und auf Anweisung des „linken“ SPD-Stadtrats

Edramm rechtzeitig benachrichtigt werden muß. So gibt es noch eine Masse von Dingen, deren Verschlechterung die Kollegen täglich erfahren. Die einzigen „Erfolge“ dieses Betriebsrates sind einige bewilligte Gesuche auf Vorruhe oder Unterstützung. Im übrigen hat sich diese Betriebsratsmehrheit auf Grund der Notverordnungen abgefunden, für die Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu sorgen, und das machte sie recht reichlich.

Im Wahlkampf wird sich diese Mehrheit zwar zur Erhaltung ihrer Mitglieder wieder bekämpfen, aber da brauchen sich die Kollegen nur an den Auspruch Wianks im Stadtparlament erinnern, wo er folgende Worte gebrauchte:

„Unsere Gewerkschaften, sowohl die „christlichen“, wie auch die „freigewerkschaftlichen“ — — —! Getrennt marschieren, vereint schlagen, ist ihre Devise — gegen die NSD!“

Warum ist diese Betriebsratsmehrheit so unfähig? Weil dies Mehrheit, gebunden durch ihre Gewerkschaften, die Politik der So- zialdemokratie und des Zentrums machen muß. Diese Politik, die Politik der Brüning-Regierung, lautet: Rettung der kap- italistischen Wirtschaft durch Herabsetzung des Lebensniveaus der Werk- tätigen.

Die Kollegen mehrten sich dagegen. Wie aber können sie sich erfolgreich dagegen wehren? Indem sie eine rote Einheitsfront als eine der ersten Voraussetzungen zu den Betriebsratswahlen bilden. Jeder Kollege, ganz gleich welcher Gewerkschafts- oder Parteizugehörig- keit, muß werden für die rote Einheitsliste der Betriebsarbeiter und jeden Kandidaten verpflichten, auf dieser Liste, auf der Basis eines bestimmten, lassenmäßig abgefaßten Programms, was noch be- öffentlichlich wird, zu kandidieren!

Eine Versammlung der Anhänger der NSD. in der städtischen Straßenbahn faßte einstimmig den Beschluß, eine Einheitsliste der Betriebsarbeiter aufzustellen und alles daranzusetzen, auch im Betriebe der Straßenbahn die breite Einheitsfront herzu- stellen. Zum Antifaschistischen Kongreß am Sonntag, dem 1. März, wurden drei Delegierte gewählt. Das Sammelergebnis im Betriebe ergab 35 Mark.

Massenunternehmung für die Rote Armee

Die von den Breslauer Jungkommunisten veranstaltete Rote- Armee-Feier fand unter zahlreicher Beteiligung der Breslauer Jungkommunisten statt und gestaltete sich zu einer begeisterten Massenunternehmung für das stahlharte Instrument der proletarischen Diktatur — die Rote Armee.

Die Unternehmung wurde eingeleitet durch einige Rezitationen des Genossen Hellmuth und einer Gedächtnisrede für die Toten der Roten Armee durch Genossen Hellmann. Unter nicht enden- wendigem Beifall zeigte die Musiktruppe „Ja“ und die Truppe „Komintern!“ Die schäpferischen Kräfte, die die revolutionäre Jugend des Proletariats in sich birgt. Die Truppe „Komintern!“ war für jeden Teilnehmer ein Erlebnis. Unter stürmischen Beifall hielt der Genosse Schirdewan die Ansprache. Er zeigte die Entstehung der Roten Armee aus den blutigen Erfahrungen der Pariser Kommune und der russischen Revolution der Jahre 1905 und 1906 an. Die Partisanen-Truppen, die kühnen Anführerführungen zwischen Lenin, den Bolschewiki, und den feigen Menschewiki, das alles gehört zur Geschichte der Roten Armee. Das deutsche Proletariat braucht heute notwendig diese Erfahrungen. Die Rote Armee ist ein Stück des Leninismus. Genosse Schirdewan wies dann auf die großen Verdienste der russischen Jugend in der Roten Armee hin,

und schloß seine Rede unter stürmischen Beifall mit einem Appell an die jungen und erwachsenen Arbeiter. 21 Ausnahmen für den Kom- munistischen Jugendverband und drei Ausnahmen für die Partei wurden getätigt, darunter zwei ehemalige nationalsozialistische Jung- arbeiter, die den Faschisten den Rücken kehrten.

Werktätige Jugend! Kämpft gegen Faschismus!

Wesentliche Jugendversammlungen des kommunistischen Jugend- verbandes am Donnerstag, dem 26. Februar, um 20 Uhr. Breslau-Scheitnig: Lokal „Oberstrom“, Wierstraße. Referent Werner Hellmann.

Breslau-Ost: Lokal „W. Schützeng.“. Referent Karl Schirdewan. Breslau-Nord: Lokal Salomon, Rosenstraße. Ref. Siegfried Beyer. Breslau-West: Lokal „Central-Park“, Weidenstraße. Referent Fritz Köster.

Jungarbeiter, Jungangestellte, Berufsschüler, erscheint in Massen!

Die Schüler

im „Dritten Reich“ und im Sowjetstaat

Darüber spricht im Auftrage der Gruppe sozialistischer Schüler Breslau Genosse Stadtverordneter Preiß am Donnerstag, dem 26. Februar, bei Pajschle, Tschekstraße 21, 2. Etage.

Eine Wanderversteigerung findet am Donnerstag, dem 5. März, vormittags 9 Uhr, auf dem Berliner Platz 2 durch das Gemeinnützige Pfandleihanstalt Breslau statt.

Oels

Eine unglaubliche Pietätlosigkeit

Leistete sich hier der Magistrat. Im Alter von 77 Jahren verstarb der Sozialreformer Gahn — ein alter Kriegsveteran. Noch ist der alte Mann nicht beerdigt, da wird der gesamte Nachlaß dieses alten Arbeiters im Auftrage des Magistrats (Wohlfahrtsamt) ab- geholt, um versteigert zu werden. Leider des Wohlfahrtsamtes ist der zweite Bürgermeister Minkhardt, der sehr arbeiterfreundliches Herz erst in der letzten Stadtratswahl gezeigt hat.

Sachw. Vorstoß auf Land. Am Samstagabend, dem 21. Fe- bruar, fand in Albrechtshof die erste kommunistische Versammlung statt, welche von den Gleichmütigen Genossen einberufen und sehr gut besucht wurde. Genosse Adelt-Breslau rechnete mit den Faschisten- oder Schattierungen gründlich ab. Von den in der Versammlung er- schienenen Nazis meldete sich keiner zum Wort. Genosse Ober-Sachw. forderte die Albrechtshofer-Proleten auf, sich einzureihen in die Kampffront der kommunistischen Partei und auch am Mittwoch, dem

25. Februar, am Erwerbslosenaufmarsch in Zosten teilzunehmen. Sechs Ausnahmen für die Partei, ein guter Umfah der „Arbeiter- Zeitung“ und an Vorführen war der Erfolg.

Sachw. Rote Hilfe steht vor. Am Montag, dem 16. Fe- bruar, fand hier eine Versammlung der Roten Hilfe statt, in welcher Genosse Preiß-Breslau mit dem Faschismus abrechnete. Großer Beifall wurde für seine Ausführungen gezeigt. Anschließend hielt er den Lichtbildervortrag über den Paragraphen 218. So mancher Proletenfrau wurde dadurch ein Fingerzeig gegeben, wie sich sich vor allzu großem Kinderzuzwachs oder Schaden an ihrem Körper hüten kann. Schon ehe Genosse Preiß erschien, war der große Saal bei Knirsch von über 300 Personen besetzt. Zehn neue Kämpferinnen und Kämpfer wurden am Schluß für die Rote Hilfe aufgenommen.

Aus der Partei

Alle Ortsgruppen, die die Abrechnung für den Roma- Januar noch nicht getätigt haben, werden in der Sonnabend- Nummer öffentlich angepingert werden. — Bezirksleitung Schleien, Abteilung Kasse.

Verantwortlich für den politischen Teil: Gen. G. Krollner, Berlin; für den örtlichen Teil: Ernst Bollweber, W. d. L., Breslau. — Für Interieur: Carl Gausdorff, Breslau.

Noni!! Wo?? Natürlich bei Liebich Ab Sonntag, den 1. März 1931

Waldenburger Bergland

Wie sich der Verrat von Hoffmann & Co. auswirkt

Dörmisdorf. Ein Arbeiter schreibt uns: Gestern las ich in der „Arbeiter-Zeitung“ einen Artikel über das Gedinge und den Terror, wie auch die Maßnahmen, die man anwendet, um den Kameraden auch die letzte Möglichkeit zu nehmen, etwas mehr zu verdienen. Das man nicht gewillt ist, nur 5 Prozent abzugeben, beweist ja schon die Abschlagszahlung bei uns. Man hat den Abzug in Prozenten ausgeführt, um 8 Prozent gekürzt. Wo man sonst bei einer Forderung 25 Mark Abschlag erhielt, sind es jetzt nur noch 22 Mark. Den Lohn tag bleibt nichts übrig, so daß man jetzt mit 22 Mark Wochenlohn keine Familie erhalten muß. Ob der Bezirksverräter Hoffmann und seine Trabanten vom Christlichen wie Hirsch, Dunder, Schenke auch den Vorschlag zum Lohnabbau gemacht hätten, wenn sie mit dem Lohn auskommen wollten, den wir erhalten? Sie haben ja ihre 600 Mark und die Speisen, sowie für jede Versammlung etwa 8 Mark, da muß man die Zeit vergessen, in der man selbst gearbeitet hat. Daß es sich bei uns mit der Reduzierung der Gehälter um 8 Prozent verhält wie auf den Dörmisdorfer Gruben, dafür einige Beispiele von den Hölzen, wo ich in den letzten 5 Jahren gearbeitet habe. Die Abteilung baut schon mehrere Jahre das 22. Fldz. Dort ist die Leistung im Jahre 1926 je nach den Verhältnissen zwischen 6 Wagen bis 4 Wagen. Bei der Leistung wurden zwischen 7 und 8 Mark und zum Teil noch einige Pfennige darüber verdient. Heute hat man das Gedinge durch den Lohnabbau auf 5,7 Wagen; daß die Kameraden nicht das Salz in die Suppe verdienen, ist klar. Die Kameraden hatten im vorigen Monat bei der niedrigen Leistung 30 Mark verdient, man gab ihnen dann den Schichtenlohn von 20 Mark. Da sie diese unerschämte Forderung von 7,50 Mark nicht annahmen, arbeiten sie jetzt ohne Gedinge für 5,97 Mark die Schicht. Diese unerschämte Forderung werden sie weiter stellen und praktisch haben sie dann eine Lohnsenkung von 7,50 Mark auf nicht ganz 6 Mark erreicht. Das sind 20 Prozent. Wie steht es nun im 4. Fldz, was auch von der Abteilung schon länger bebaut wird. Dort springt man von 4 Wagen vor der Lohnsenkung auf nur 3,5 Wagen, wo zu bemerken ist, daß dieses Fldz unter Umständen mehr Möglichkeiten zuläßt, etwas zu verdienen, als das 22. Man versucht die Kameraden gegeneinander zu treiben, da sie dann eventuell mal bis 7 Mark verdienen können, wo sonst sehr oft bis an die 8 Mark verdient wurde. Den Zimmerbauern, die immer noch den Anspruch auf 6,30 Mark hatten, den zog man bereits im Januar 5 Prozent ab, von 6,30 auf 6,03 Mark, um von diesem Schichtenlohn nochmals 5 Prozent abzuziehen. Sie sollen sich aber wehren. Diesen Monat werden es sich die Kameraden nicht gefallen lassen und werden, wenn alle Verhandlungen nicht zum Ziele führen, auch vor der Klage nicht zurücktreten und sich das wenige, was sie zu erhalten haben, eintreiben. Denn die Rechtsgrundlage ist doch so, wenn ich nur einen Monat in der Zimmerbauerei arbeite, bin ich immer noch Gehaltsarbeiter, und dem steht der Mindestgehälterlohn zu. Er beträgt 6,30 Mark, mithin stehen mir jetzt 5,98 1/2 Mark zu. Unter den Kameraden kann man auch jetzt beobachten, daß trotz der verschiedenen Stimmung über den wenigen Lohn die Kampfstimmung

wächst. Kameraden, die noch vor kurzem jede Zeitung, jede Broschüre der Opposition zurückwiesen, kommen selbst an die Kameraden der Opposition heran und melden ihren Eintritt in den Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands an. Nur wetter so, daß auch der letzte Kamerad erfasst wird, daß es diesen Gesellen nicht gelingt, uns erneut als Streikbrecher gegenüber den anderen Kameraden auszuspielen, denn das ist gewollt, da der Schlichtspruch ja bis zum August 1932 laufen soll. Alle großen Rasterer rufen aber bereits zu neuen Kämpfen. Dann darf es kein Fall mehr geben, dann heißt es, mitzukämpfen für die Forderung des gerechten Lohnes und Erhöhung des Lohnes auf den Stand, daß wir mit unserer Familie leben können. Der Einheitsverband wird nicht fragen, erlaubt es dieser kapitalistische Staat und seine Regierung und seine Stützen, die SPD, daß wir kreieren, sondern langt es zum Leben und sind die Kameraden bereit, unter Führung des Einheitsverbandes für mehr Lohn zu kämpfen.

Stiftungsfest der Arbeiter-Samariter

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Weisklein veranstaltet Sonntag, den 8. März, im „Deutschen Hause“ in Weisklein einen Theaterabend anlässlich des 9. Stiftungsfestes. Der Reingewinn wird zur Anschaffung von Verbandsmaterial und Lehrmitteln verwendet. Programme sind bei allen Mitgliedern zu haben. Eintritt 50 Pfg. Anfang 18 Uhr. Um 13 Uhr Kindervorstellung. Eintritt 10 Pfg. Freunde und Gönner der Arbeiter-Samariter-Bewegung sowie alle Bruderkolonnen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Unsere Anprangerung der Nazis hat gewirkt!

Dörmisdorf. Wir berichteten vor kurzem über die hiesigen Nazis, und zwar unter der Überschrift: „So sehn sie aus.“ Dieser Bericht hat unter den Nazis wie eine Bombe gewirkt. Die Hitzlermannen ließen sich die Haare wuscheln nach der Nummer der betreffenden Zeitung. Als der Kampf gegen den Faschismus zu einer Versammlung aufrief, beschloßen die Nazis, an dieser Versammlung teilzunehmen, und sie erschienen auch in Stärke von 15 bis 20 Mann. Der Referent in der Versammlung, Genosse Klein, verstand es in seinem Vortrag sehr gut, den Nazis ihre Maske vom Gesicht zu reißen und ebenso klar aufzuzeigen, daß für die Arbeiterschaft nur die kommunistische Partei in Betracht kommen kann. Als nun nach dem Referat die Nazis zur Diskussion aufgefordert wurden, kniffen sie feige und verkrümelten sich so wie ihre Abgeborenen aus dem Reichstag. Im Nebenraum hörten sie sich dann das Schlußwort unseres Genossen an, was natürlich auch noch allerhand wenig Schmeicheles für sie enthielt. Die zum Saal hinaus erschienenen kommunistische Jugend aus Lehmschnee sang zum Schluß noch zwei Kampflieder, und so wurde die Versammlung zu einem guten Erfolg für unsere Bewegung. Jetzt muß so weiter gearbeitet werden, dann wird es mit den Nazis bald aus sein.

Niederschlesien

Nur 36 Stunden Arbeit und 5 Prozent Lohnabbau im städtischen Gaswerk

Den Fortarbeitern wurde der Lohn von 60 Pfennig auf 57 Pfennig gekürzt. Mit Wirkung vom 1. April ist dieser Stundenlohn bis auf 55 Pfennig herabgerückt. Nunmehr hat man auch in der städtischen Gaswerk die Löhne um 5 Prozent geschnitten. Trotzdem der Tarif bis 31. März Gültigkeit hat, wurden den Arbeitern vorher die Löhne (am 1. März) sofort 5 Prozent abgezogen. Zu was brauchen dann die Arbeiter einen Tarifvertrag? Dieser Abzug ist den Kameraden noch zuwenig. Aus diesem Grunde will auch die städtische Gaswerk nicht nachgeben, und kündigte den Fortarbeitern die 36-Stundenwoche an. Nun ist eine Reduzierung der Arbeitszeit ganz schön und richtig, die man den Handwerkern empfiehlt, zumal dann, wenn in unserer Stadt einige Tausend Erwerbslose vorhanden sind, wie das der Fall ist. Nur verzweifelt man mit Absicht den Lohn ausgleichen anzukündigen! Die Arbeiter finden sich mit einer sechs- und dreizehntägigen Wochenleistung ab, verlangen aber bei dieser Magnahme die Bezahlung für 48 Stunden. Was sagt aber hierzu die Gewerkschaftsbürokratie? Nun, sie hat nicht mal erreicht, daß der Tarif bis zum Ablauf des 31. März nach den alten Sätzen weitergilt, sondern vorzeitig bante man auch 5 Prozent ab. Diese gewerkschaftsbürokratische wird auch nichts verhindern, denn seit Jahren haben ernsthafte Kämpfe nicht geführt. Wohl dürft ihr die Bonzen küssen und Beiträge zahlen, aber mehr dürft ihr nicht verlangen. Kämpft unter eigener Führung! Verdet Mitglieder der G. O.!

Nazi-Blödsinn

Auf der Eckstraße an der Gartenmauer des Restaurants „Kaiserergarten“ ist ein Ausschlagelassen der Nazis angebracht, in dem man allerhand blödes Zeug sehen kann. U. a. ist dort eine Karte zu sehen, welche zwei Kämpfer darstellt, die sich die Hände reichen. Im Hintergrunde leuchtet das Hakenkreuz und das Sowjetbanner. In einer Ecke hat sich ein „Bonze“ verkrochen, man kann aber nicht sehen, ob das der tschechische Hiltler oder sonst jemand sein soll. Nach Meinung der Nazis soll damit gezeigt werden, daß der revolutionäre Arbeiter sich mit den Nazis vereinigt und ihnen hilft, das Dritte Reich zu gründen. Bis jetzt ist allerdings nur das Gegenteil der Fall geworden. Inregelrechte, durch Phrasen bewirrte Arbeiter haben die K. O. verlassen und sich in die rote Arbeiterfront eingereiht. Sie haben erkannt, daß Hiltler nicht imstande ist, den Hunger und das Elend zu beseitigen. Und da, wo Nazislatter berichten, Kommunisten seien übergetreten, sind das Fälle, wo es ihnen gelungen ist, durch persönliche und materielle Beeinflussung unüberlegliche Elemente für sich zu gewinnen.

Ihr nationalsozialistischen Arbeiter und Angestellte, die ihr jetzt noch dieser Bewegung angehört, seht euch eure Führer und Vertreter an. Sie haben im Reichstag gegen die Anträge der SPD, Befreiung von Vermögenswerten über 5000 Mark gegen die Kürzung der Renten auf die Höchstgrenze von 6000 Mark und verschiedene andere Anträge, welche zum Wohle der Beschäftigten waren, gestimmt. Gleichgültig haben aber eure Führer Subventionen ungezügelter Millionen den Industriekapitalisten und Kaufleuten bewilligt. Hieraus ist deutlich zu erkennen, daß die K. O. keine Arbeiter-

Greiftenberg

Landjäger und Schupo im Dienste der Nazis

Nach reichlich drei Wochen haben sich bei uns die Nazis eingefunden, um ihre Phrasen wieder mal an den Mann zu bringen. So sprach am Freitagabend der lattam bekannte Provinziallandtagsabgeordnete Franke aus Breslau. Der Saal des Nazi-Saals „Zur Burg“ war reichlich besetzt, und zwar annähernd drei Viertel Arbeiter und ein Viertel ungefähr Geschäftleute sowie sonstige „herortragende“ Nazi-Anhänger. Auf den Inhalt seiner Rede wollen wir nicht weiter eingehen, denn die Ausführungen des Redners dieser Wortschleuderer sind immer dieselben. Im Verlauf seiner Rede wurde er wiederholt stürmisch unterbrochen, da die Anwesenden nicht alles so ohne weiteres hinnehmen, was dieser braune Geselle an Lügen und bewußtem Schwindel erzählte. Als ihm die Zwischenrufe zu viel wurden, wollte er einige Personen (Arbeiter) aus dem Saale entfernen lassen. Jedoch hatte er kein Glück damit, denn dadurch wurde ein tumultuärer Zustand im Saale hervorgerufen. Die zahlreich herbeigerufenen Landjäger und sogar ein Aufgebot von Schupo mit Auto aus Görlitz sorgten für „Ruhe und Ordnung“. Bis zu diesem Augenblick wurde niemand aus dem Saale entfernt, und der Schwindel konnte somit weitergehen. Entfernt hyn. hinausgeschmissen wurden am Eingang einige Arbeitslose, welche kein Eintrittsgeld entrichten konnten. Am Ende seiner Rede angelangt, forderte er zu zehn Minuten Diskussion auf. Es meldete sich unser Genosse Gerhard Reuter, welcher, als er die Bühne betrat, Zugeschändnisse machen sollte, was dieser natürlich ablehnte. Unser Genosse konnte daher nicht sprechen. Dadurch entstand natürlich eine ziemlich große Unruhe, die der Redner dadurch zu beseitigen hoffte, daß er die Kolonne der Wortschleuderer, das ist die SA, zum Angriff kommandierte. Dieses Gefindel launerte nur auf diesen Befehl und nun entstand die „übliche“ Schlägerei, die aber nur deshalb nicht mit einer Niederlage für das selbe, hinterhältige Gefindel endete, weil die Landjäger und die Schupo, die sich wahrscheinlich innerlich mit diesem Lumpenpack verwandt fühlen, diese Niederlage durch eine wüste Gummiknüppelade gegen die Arbeiter verhinderte. Die Versammlung war damit natürlich aus und die Mitglieder der Nazi-Landjäger und der Nazi-Schupos wurden bis auf die Straße und dann sogar auf dem Marktplatz noch fortgeführt.

Bei dieser offensichtlich Unterstützung des verfluchten Nazipacks tat sich ganz besonders der Polizeisergeant Gwald hervor. Dieser Durcheinander, der von Arbeitergroßen mit bezahlt wird, schien sogar darauf zu hinarbeiten, Arbeiterblut zu vergießen, denn während die übrigen Nazi-Gummiknüppelträger sich mit dem Gummiknüppel bei dem Schuß der Lumpen begnügten, suchte Gwald den Revolver zu ergreifen, um mit dem Revolver herum. Daß er sich damit selbst als ein ganz elender erbärmlicher Feigling offenbarte, scheint ihm vielleicht nicht einmal ganz bewußt zu sein, was insoweit veränderlich wäre, weil ja Gwald Revolverträger gewöhnlich auch nicht über mehr Hirn verfügen als die Nazi selber.

Aber sowohl dieser „ehrenhafte“ Zeitgenosse Gwald als auch der Bürgermeister mögen sich gefast sein lassen, daß die Arbeiterschaft, die durch ihrer Hände Arbeit und nicht durch Revolverbeschwingen die Erhaltung der Stadt ermöglicht und damit auch diesem seligen Durcheinander das Brot erst verschafft, nicht gewillt ist, sich auf die Dauer diese Art Schutz des erbärmlichsten Lumpenpacks gefallen zu lassen, das sich auf der Erde herumtreibt. Sie wird diese Verschleuderung ihrer teuer verdienten Groschen durch den Bürgermeister nicht weiter so ruhig hinnehmen. Sie wird ganz besonders nach dem letzten Vor-

Der Unterbezirk Schweidnitz tritt zum antifaschistischen Kampfbund!

Vortagung der bereits gewählten Delegierten vom 19. Schweidnitz

Am Sonntag, dem 22. Februar, fand am Vorabend in der „Stadt Breslau“ in Schweidnitz vor der antifaschistischen Demonstration (über welche wir morgen berichten werden) eine Unterbezirkstagung der bereits gewählten Delegierten zum antifaschistischen Kampfbund am 1. März in Breslau statt.

In den größten Orten des Kreises Schweidnitz waren in den letzten Wochen Massenversammlungen stattgefunden. In diesen Versammlungen gewählten Delegierten, welche durch das Vertrauen der Versammlungsbesucher berufen worden sind, am 1. März nach Breslau zu fahren, hatten sich fast vollständig zu der Tagung eingefunden. 30 Delegierte, parteilose und kommunistische Arbeiter, waren vertreten.

Genosse Schulz, Waldenburg hielt das Referat. Er legte auf die Ursachen der heutigen Wirtschaftskrise und damit des Massenelends. Er umriß scharf die Einschätzung der heutigen Situation vom revolutionären Gesichtspunkt. Klar zeigte er die Rolle der Arbeiter auf, welche dieselben im Rahmen der Erziehungspolitik spielen. Der kapitalistischen Lösung der Wirtschaftskrise stellte der Referent die proletarische Lösung gegenüber. Die Ausführungen, welche Genosse Schulz über die Durchführung des Fünfsjahresplanes in Ausland machte, fanden bei den Delegierten die größte Beachtung.

Im weiteren Verlauf der Tagung schritten die Delegierten zur Wahl eines Unterbezirks-Aktionausschusses gegen den Faschismus.

Durch Beschlüsse der Delegierten wurde festgestellt, daß 16 Delegierte in der Lage sein werden, nach der Rückkehr vom Kampfbund in einer erneut durchgeführten Versammlungslampagne Referate zu halten.

Die Tagung war ein Schritt vorwärts zum Sieg der roten Einheitsfront im Kampf gegen den Faschismus.

gang nunmehr ihre Kräfte verzehnfachen, um auch in Greiffenberg die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß es möglich werden wird, nicht bloß mit der braunen Wortschleuderer, sondern auch mit allen jenen, die dieses Gefindel mehr oder weniger in ihr „teufliches“ Netz geschlossen haben. Das zur Notiz allen denen die es angeht.

Liegnitz

Ufert Paul, der „Gebildete“

Man schreibt uns: Der Vorsitzende des hiesigen Freidenkerbundes und stammer SPD-Mann Ufert Paul verdient in der Zeitung öffentlich mal angeprangert zu werden. Als an einem der letzten Sonntage ihm ein Genosse in seiner Wohnung die „AZ“ anbot, erklärte der SPD-Mann Ufert: „Was habt ihr denn da für einen Mist, macht nur, daß ihr herauskommt.“ Dem Ufert wollen wir nur das eine sagen: als Vorsitzender des Freidenkerbundes, dem auch sehr viele SPD-Genossen angehören, sollte er sich wohl darüber klar sein, daß sich diese von ihm nicht beschimpfen lassen, und die Antwort darauf werden ihm unsere Genossen bei der nächsten Vorstandswahl im Freidenkerbund geben.

Eine Verurteilung auf Indizien

Der Arbeiter D. aus Kosenau war wegen Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden und seit dem 30. Dezember 1930 hier in Haft genommen. Auf seine Verurteilung hin hob jetzt die Staatsanwaltschaft das Urteil auf und fällte Freispruch, weil die vom Staatsanwalt angeführten Indizien zu einer Verurteilung nicht ausreichten. — Wenn es sich nicht nur um einen Proleten gehandelt hätte, wäre wahrscheinlich der Freispruch schon in der ersten Instanz erfolgt. Aber bei Arbeitern kommt es ja nicht so genau darauf an, sie einzusperrn, das bereitet den heutigen Mächtigern direkt ein Vergnügen.

Wir waschieren!

Dem Rufe der Partei zur öffentlichen Versammlung waren am Freitag wiederum viele gefolgt. Vor gut besuchtem Saal konnte Genosse Gansdorf referieren. Der Vorstand ist sehr gut, die Anwesenden davon zu überzeugen, daß nur die SPD es ist, die die Massen zum Sieg führen wird. In der Diskussion forderte eine Jugendgenossin von Gansau im Auftrage ihrer Ortsgruppe den Liegnitzer K. O. zum Weltbrot heraus. Dies und die Annahme des Weltbrotbeschlusses durch Liegnitz fand viel Beifall. Heran an die Arbeit!

Arbeiter-Kino, Margaretenstraße 17

Nur Donnerstag und Freitag

Erstaufführung

Zuchthaus Nach Sibirien

Auf der Bühne: Tuffy and Steer-Luftakrobaten

Zwischen Liebe und Pflicht

Bernhard Goetzke

Jugend verboten! Erwerbslose, Kleinrentner bis 5 30 Uhr nur 25 Pf., sonst 50 u 70 Pf!

Wandeleihhaus Grundmann

Breslau, Trebnitzer Str. 21

Beleuchtung v. Anzügen, Wäsche und Schmudfahen

ALBICHT

Täglich 9,15 Sonntag 4,00 und 4,15

Ganzspiel

Otto Reutter

Genossen

kauft nur

unsere

Inserten!

Abbitte!

Hiermit nehme ich nach

Schiedsmännlich. Vergleich die Belebiqnaen, die ich gegen Frau Hedwig Zucher am 19. Dezember 1930 ausgesprochen habe, mit dem Ausbruch des Erdauerns zurück.

Breslau, 21. 2. 1931

Beria Mittendick

Steinstraße 26

Stadtheater

Schweidnitz

Dir.: Paul Richter

Dienstag, 24. Febr. abends 8 Uhr

Die Journalisten

Mittwoch, 25. Febr. nachm. 4 1/4 Uhr

Rüchensbrödel

Donnerstag, 26. Febr. abends 8 Uhr

Erz-er-abend

Beno Schreiber

Der fidele Bauer

Freitag, 27. Februar abends 8 Uhr

3 Muskettiere

Sonntag, 1. März nachm. 4 1/4 Uhr

3 Muskettiere abends 7 1/2 Uhr

3 Muskettiere

Die Rote Armee schlagbereit!

Armeebefehl des Volkstommiars Woroschilow am 13. Jahrestag der Roten Armee

Moskau, 24. Februar. Die Presse veröffentlicht nachstehenden Befehl des Volkstommiars für Heer und Marine, Genossen Woroschilow, anlässlich des 13. Jahrestages der Roten Armee:

Fest geschlossen, zur Verteidigung des Sowjetlandes stets bereit, voller Glauben an ihre Kräfte tritt die Rote Armee in das vierzehnte Jahr ihres Bestehens ein. Der internationale Imperialismus, der durch seine zahllosen äußeren und inneren Widersprüche zerfressen und durch die schwerste Wirtschaftskrise heimgejagt wird, die gewaltige politische Erschütterungen nach sich zieht, eilt mit raschen Schritten einem neuen Weltkrieg entgegen, der noch blutiger als der erste sein wird.

In erster Linie wird die Intervention gegen die Sowjetunion vorbereitet.

Die gewaltigen Siege des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion, die Erfüllung des Fünfjahresplans in vier Jahren, in den ausschlaggebenden Industriezweigen sogar in drei Jahren, sichern die Errichtung des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft im laufenden Jahre. Dies ruft die größte Angst der Imperialisten hervor. Der erbitterte Haß gegen den ersten proletarischen Staat tritt zugleich in immer offeneren und frecheren Formen zu Tage. Unter dem Deckmantel unerhörter Verleumdungen vom angeblichen „sowjetischen Dumping“, von der „Zwangsarbeit“, unter dem Deckmantel der Betrugspropaganda arbeiten die bürgerlichen Generalsäbe Ueberfallpläne gegen den proletarischen Staat aus, zählen und verteilten ihre Kräfte, bestimmen Stoßtruppen, verteilen die Rollen. Angesichts dieser vom Imperialismus vorbereiteten neuen Intervention erklären wir von neuem:

Die Politik der Sowjetunion war, ist und wird eine Friedenspolitik sein.

Wir werden alles tun, was in unseren Kräften liegt, um dem Krieg vorzubeugen, um den Arbeitern und Bauern, die am Sozialismus bauen, die Möglichkeit friedlichen Arbeitens zu sichern. Die Sowjetmacht will keine Eroberungen, aber sie wird niemandem erlauben, ihre Grenzen zu verletzen. Alle Verantwortlichen der Sowjetunion teilen einmütig die Worte, die Genosse Stalin auf dem XVI. Parteitag gesprochen hat:

Wir wollen keinen fremden Boden, wir werden aber keine Handbreit eigenen Bodens hergeben.

Die Gefahr einer neuen Intervention von Seiten der bis zu dem Jähnen bewaffneten Imperialisten erfordert von den Arbeitern und Bauern in der Roten Armee, von der Arbeiterklasse und allen Werktätigen eine noch größere Wachsamkeit, noch mehr

Rote China-Armee in Offensive

Schaughai, 24. Februar. Unter der Führung von Tschu führen die chinesischen Roten Truppen eine erfolgreiche Offensive gegen die Nanlingtruppen in der Provinz Kiangsi durch. Die Stadt Tschinan wurde umzingelt und von den Roten besetzt. Der Kommandeur der Regierungsträfte der Provinz sandte aus Nangtschan (der Hauptstadt der Provinz) Hilfstruppen.

Am 18. Februar erschienen die Roten unter dem Kommando von Holun plötzlich bei der Stadt Tschangjan, südlich von Tschinan (bedeutende Stadt der Provinz Hupei) und bedrohten diese Stadt, in der der Belagerungszustand erklärt wurde.

Die Zeitung „Kwangsin Schibao“ veröffentlicht Briefe aus dem Kreis Luang im Westen der Provinz Kwangwei (in denen es heißt, daß die Umgebung der Städte Luang und Houtzu fastlich in den Händen der Kommunisten sei. Im Gebirge in der Nähe der Stadt Tzjang organisierten Kommunisten ein Waffenlager der Roten Truppen, das die Rotarmisten längs des Jangtse mit Waffen und Munition beliefert.

Zufmerksamkeit für die Verteidigung der Sowjetunion, ein noch höheres Tempo der Vorbereitung dieser Verteidigung.

Die Erfüllung dieser Aufgabe verlangt von der Roten Armee eine weitere Hebung der Qualifikation ihres gesamten Personalbestandes, ein wahrhaftes Stoßtempo auf allen Arbeitsgebieten der Parteiorganisationen, Kommandeure, politische Mitarbeiter, aller Kämpfer muß zur militärischen Schulung mit wahrhaft bolschewistischer Energie entfaltet werden.

Der revolutionäre Kriegsrat der Sowjetunion begrüßt alle Mannschaften, Kommandeure, politische Mitarbeiter der Roten Armee zum 13. Jahrestag und bringt den unerschütterlichen Glauben zum Ausdruck, daß die Rote Armee sowohl in

Freiheitskämpfen in der militärischen Ausbildung und Verwirklichung als auch im Kriegsfall, im Falle einer neuen Intervention zusammen mit den Werktätigen der Sowjetunion, mit brüderlicher Unterstützung der Werktätigen aller Länder, unter der leninistischen Führung der kommunistischen Partei, ihre revolutionäre Pflicht so erfüllen wird, wie es der Armee der proletarischen Diktatur gebührt.

Der revolutionäre Kriegsrat der Sowjetunion sendet den Arbeitern, den Kollektivwirtschaftsbauern und allen Werktätigen der Sowjetunion, den Proletariern und unterdrückten Völkern aller Länder, die um ihre Befreiung von der kapitalistischen Herrschaft kämpfen, den Rotarmistengruß.

Es lebe der 13. Jahrestag der Roten Armee!

Hoch das bolschewistische Stoßtempo der militärischen Ausbildung, der Aneignung der Kriegstechnik!

Hoch die Führer der Roten Armee und der KP. der Sowjetunion!

Hoch das leninistische JA!

gez.: Der Volkstommiar für Kriegswesen und Marine, Vorsitzender des Revolutionären Kriegsrates der Sowjetunion, Woroschilow.

Europäische Agrarkonferenz gegen die Sowjetunion

Die Sowjetunion trotz der Genfer Beschlüsse nicht eingeladen — Boykottvorbereitung gegen Sowjetgetreide

Paris, 24. Februar. Im französischen Außenministerium wurde gestern unter dem Vorsitz Briands die europäische Agrarkonferenz eröffnet, deren Einberufung im Januar auf der Genfer Völkerversammlung als erster Schritt zur Verwirklichung der „europäischen Zusammenarbeit“ beschlossen worden war. Von den 27 dem Europa-Komitee angeschlossenen Regierungen sind 24 vertreten. Portugal, Albanien und Rumanien fehlen. Die deutsche Reichsregierung ist durch den früheren Landwirtschaftsminister Herms vertreten.

Die Sowjetunion, deren Einladung zu den wirtschaftlichen Beratungen des Europa-Komitees in Genf mit Stimmensmehrheit beschlossen worden ist, wurde zu dieser Agrarkonferenz, die angeblich ausgesprochen wirtschaftliche Fragen behandeln soll, nicht eingeladen.

Als Hauptpunkt steht auf der Tagesordnung, die Frage des Abzuges der ost- und südeuropäischen Getreideüberschüsse und des Schutzes der europäischen Agrarmärkte vor der Konkurrenz des Sowjetgetreides. Die Beschlüsse, die auf der Konferenz gefaßt werden sollen, werden daher von großer Bedeutung sein.

Schon die offene Brüstung der Sowjetunion durch die bewußte Unterlassung der Einladung verrät den politischen Geist, der die Pariser Konferenz beherrschen wird. Das Ergebnis werden erste Maßnahmen auf dem Wege des ökonomischen Boykotts der Sowjetunion sein.

Briands Eröffnungsrede läßt bereits die politische Tendenz

der Pariser Verhandlungen, trotz aller Diplomatie, klar genug hervortreten. Am Schluß seiner Rede erklärte Briand u. a.:

Selbst wenn es sich um die Regelung eines konkreten, begrenzten Problems wie des Abzuges der vorhandenen Getreidevorräte in Europa handelte, so genüge es nicht, die Frage nur von der technischen oder von der wirtschaftlichen Seite zu betrachten. Die Gewähr für den Erfolg der Verhandlungen liegt in der Konsolidierung des Friedens in diesen Teilen Europas, den man vor den politischen und sozialen Rückwirkungen einer Wirtschaftskrise schützen müsse. Die Regierungen müßten jetzt eine wirkliche Geste der Solidarität machen und tatsächlich ein Aktion unternehmen, deren Bedeutung nicht nur nach ihrem unmittelbaren Ergebnis abzumessen sei, sondern nach dem sich auswirkenden Impuls, der sich daraus bei der Orientierung der Geister für den allgemeinen Fortschritt der europäischen Zusammenarbeit ergeben könne.

In diesen Worten, so sehr sie auch die Dinge verschleiern möchten, liegt in Wahrheit das ganze Programm der Agrarkonferenz. Die Probleme, die zur Behandlung stehen, sind nicht in erster Linie Wirtschaftsprobleme, sondern politische Probleme, und zwar das entscheidende weltpolitische Problem der Gegenwart: die Vorbereitung des imperialistischen Interventionskrieges gegen die Sowjetmacht. Die Pariser Agrarkonferenz ist eine wichtige Etappe auf dem Wege zu diesem Ziel der imperialistischen Raubmächte.

Der Terror zum 25. Februar

Heute Proteststreiks in der Tschechoslowakei

Prag, 24. Februar. Zum 25. Februar trifft die Bourgeoisie, gestützt auf das Demonstrierungsverbot für den 25. Februar, außerordentliche Vorbereitungen. Aus sämtlichen Kreisen werden Hausdurchsuchungen in den Sekretariaten und bei einzelnen Funktionären der KP. gemeldet. Vollkommen legal erschiene Flugblätter und Broschüren werden beschlagnahmt. Die Sozialfaschisten veröffentlichen in ihrer Presse Aufrufe gegen die Demonstrationen am 25. Februar und warnen die Arbeitslosen, sich an diesem Tage auf den Straßen zu zeigen.

In Prag beschloß eine Reihe von Betrieben, am 25. Februar, zum Zeichen des Protestes gegen den Terror die Arbeit einzustellen. Mehrere Beschlüsse werden von einer Reihe von Gruben des nordwestböhmischen Kohlenreviers gemeldet, und auch in anderen Kreisen kommt es zum Anschluß von Betrieben an die Aktion der Arbeitslosen.

In der Sitzung des Parlaments, am 21. Februar, wurde der Abgeordnete Genosse Hadel, der in Mährisch-Schönberg widerrechtlich verhaftet wurde, dem Gericht ausgeliefert. In der Debatte sprach u. a. Genosse Gottwald, der die Politik der Bourgeoisie und der Sozialfaschisten gegen die Arbeitslosen entlarvete.

In Prag sollte eine Verkürzung der Speisungen der Arbeitslosen eintreten. Da jedoch die kommunistische Presse die Arbeitslosen alarmiert hatte, sah sich die Gemeinde gezwungen, die Speisungsaktion auch im Monat März weiterzuführen.

Die Strasse ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman

von

N. Tokunaga

Kopierstadt des Internationalen Arbeiter-Verlags G. m. b. H. Berlin

45. Fortsetzung.

Wir, die Rodosha Romin To, protestieren gegen die politischen Maßnahmen der Regierung gegen die Streikenden der Daido-Druckerei und der Öl-Papierfabrik, die sich tapfer gegen die maßlose Ausbeutung und Unterdrückung durch die Unternehmer zur Wehr setzen. Wir verlangen, daß sich die Regierung verantwortet. Die Entwicklung der Ereignisse von gestern abend ist ein warnendes Beispiel. Die Schuld an diesem Ausgang der Ereignisse trägt ausschließlich die Regierung. Wir erheben schärfsten Protest gegen diese Regierung, die nur Handlanger der Unternehmer und Kapitalisten ist.

Rodosha Romin To.

Diese Resolution wurde vom Versammlungsleiter verlesen und einstimmig angenommen.

Das begeisterte Klatschen der Linken wurde von neuem angehört, als der Vertreter des Schaughai-er allchinesischen Gewerkschaftsbundes begrüßt wurde. Ein Koreaner entrollte das Begrüßungsschreiben, ein rotes, vieredriges Papier, und verlas es mit koreanischem Akzent:

„Nieder mit dem Imperialismus!“

„Nieder mit dem Militarismus...!“

„Galt!“

Die Hand eines Holzstichters packte schnell die Schulter des Koreaners. Ueber die Köpfe der Delegierten, die aufgeregt von den Sigen sprangen, flatterte das herzhafte Geschenk, das rote Papier, und fiel in die Massen.

★

Auch draußen ging es stürmisch zu.

Hagimura lag in seiner Kammer. Am Hinterkopf hatte er

eine gefährliche Schlagwunde. Tag und Nacht war er wie im Dämmerzustand.

„Rote Fahne, Fahne des Volkes, deckt die Leichen der Kämpfer —“

Der leise Gesang Takas rief mit einem Male sein Bewußtsein aus dem Tiefschlaf. Fertiger Schweiß rann von seiner Stirn... Aber nur für einen kurzen Augenblick der Klarheit konnte er Takas erkennen, die ihm die Eislampen wechelte, hörte er das Rauischen der Bäume draußen — dann verschwamm alles wieder, die Dinge hatten noch keinen Bestand.

In der Kammer dämmerte es schon leicht, doch in den letzten schwachen Sonnenstrahlen, die durch das Milchglasfenster trieben, erschien das Gesicht Hagimuras in dem weißen Leinen wie eine Totenmaske.

Takas Kopf war so leer wie die Medizinflaschen. Sie mußte zu Hause den kranken Vater und hier Hagimura pflegen — ohne Dianos Hilfe. Auch brannte immer noch die Wunde an ihrer Ferse.

„Wird er sterben?“

Seine glanzlosen Augen öffneten sich mechanisch, wie bei einem Maschinenmenschen, aber er erkannte sie nicht.

Während die Medizin mit lautem Schlucken durch seinen Hals floß, zählte das Mädchen wie ein erfahrener Arzt an seinem Arm die Pulsschläge; sie stützte sich auf die schmutzige Decke seines Junggesellenbettes.

„Wenn dein Leib morgen kalt ist... Nur einen Tag hat er in der Klinik gelegen, dann wurde er fortgeführt. Wenn er dann drei, vier Jahre tot ist, werde ich zu meiner Kollegin, die neben mir in der Hölle steht, sagen: Die haben meinen Freund getötet...!“ Und die wird dann antworten: Brutale Bande, — armer Kerl! Dann werden wir beide das Lied aus dem Gefängnis singen. Und nach fünf Minuten werde ich wieder holler sein, als wenn nichts passiert wäre.“

„Sterben —“

In ihrem leeren Kopf huschten die Bilder wie ein Rauchvorüber. Während stieg es ihr in der Kehle hoch.

„Kun, tut es dir weh —?“

Hagimura verzog sein Gesicht und bewegte den Mund. Doch seine Augen schlossen sich wieder, und wieder verankert er im Bewußtlosigkeit; nur seine Lippen zitterten noch leise.

Sie legte ihre Hand auf seine Stirn, wechelte die Glom-

perle und sah die kräftigen Arme des Mannes, die unter der Decke hervorliefen.

„Nein, er wird wieder gesund, wird bestimmt wieder gesund...“

Sie nahm seine Hand und sagte, sich selbst tröstend: „So kann man nicht sterben — so kann man nicht sterben — so kann man nicht...“

Er war für sie die Quelle alles Wissens. Er hatte sie gelehrt, wie man die Welt anschauen muß, er hatte ihr gezeigt, wo die Teufel sind und wer. Der Bücherstapel, der gar nicht zu diesem Zimmer paßte, war ihre ganze Schule. Auf dem kleinen Schreibtisch, der zugleich als Tisch diente, lag eine ausgeschlagene Broschüre „Organisatorische Fragen“ von Lenin, in der er bis zu seiner Verwundung gelesen hatte.

Sie nahm das Heft und blätterte darin, aber sie war viel zu müde und legte das Heft wieder auf den Tisch. Dann hobte sie sich wieder auf den Boden, an das Fußende seines Lagers und schlief ein.

„Fräulein Takas, die Milch!“ hörte sie die Stimme der Wirtin von unten. Sie holte die Milch herauf und wärmte sie im Wasser.

Das Fieber schien zu sinken. Von seinem Gesicht verjähwand die Röte, und der keuchende Atem ging ruhiger.

Sie fühlte, wie das Leben wieder in seinen Körper strömte und durch alle Adern rann.

Sie war sehr froh.

Sie goß warme Milch in eine Tasse, hielt sie ihm an den Mund und stützte ihn im Rücken.

„Hagimura —“

Sie mußte ihn erst ein paarmal antuschen, bis er die Augen öffnete und sie ansah.

„Milch — Wirst du nicht —?“

Er trank mit hastigen und mühsamen Schlucken ein wenig.

„Du mußt bald gesund werden —“

Der Kranke trank ohne Lust etwa einen Viertel Liter, dann hobte er tief Atem.

„Bald ist alles wieder gut.“

Sie wusch ihm den Mund, und als sie die Decke glatt legen wollte, fahnten seine immer noch kräftigen Hände ihren Arm.

(Fortsetzung folgt)

Nun aber Sturm gegen den Mord- und Schandparagrafen 218!

Neue reaktionäre Heldentaten, um Dr. Wolf zu vernichten

Ueber 100 Frauen und Mädchen in den Krallen der Reaktionäre — Dr. Crede, Autor von „§ 218“, für Genossen Wolf

Die Stuttgarter Staatsanwälte Kohorst und Sagedorn, zwei Erzreaktionäre, die der Papst schon zu ihren Schreibern heilig sprechen sollte, haben sich geschworen, koste es was es wolle, unseren tapferen Genossen Dr. Friedrich Wolf und seine ärztliche Kollegin zu vernichten. Nach den neuesten Meldungen wollen diese beiden Dunkelmänner sich nicht nur darauf beschränken, ihre Vernehmung auf die Fälle zu begrenzen, wo ein Eingriff auf Grund eines ärztlichen Attestes von Dr. Wolf vorgenommen wurde, sondern darüber hinaus auch auf die Frauen und Mädchen, denen Atteste ausgestellt worden waren, die aber dann keinen praktischen Gebrauch davon gemacht haben. Sie wollen eben sicher gehen bei der Eintreibung ihres Opfers, diese Herrscher Staatsanwälte. Sie wollen endlich auf Geheiß von oben ganze Arbeit machen! Denn nach den starren Paragraphen der Klassenjustiz genügt bereits ein einfaches Attest, um Dr. Wolf ein Verfahren wegen Beihilfe zur Abtreibung an den Hals zu hängen.

Die Schnüffler bei der Arbeit

Stuttgart, 24. Februar. Inzwischen arbeiten die Richter und sonstige Abzweigungen der Stuttgarter Staatsanwälte siederhaft, um das „umfangreiche Belastungsmaterial“ gegen Dr. Wolf zu ordnen. Das heißt also, daß einige Tausend Spürhunde der Klassenjustiz in die Metallschergen der Arbeiterhaft gejagt werden, um dort die ureigensten menschlichen Anzeichen der zu Tode geängstigten Frauen und Mädchen zu durchschnüffeln. Zu der Not um das tägliche Essen für die schon vorhandenen Kinder nun auch noch die entsetzliche Angst, für die nichtgeborenen ins Gefängnis wandern zu müssen.

In dem Kampf um Fall oder Beibehaltung des Mordparagrafen, der durch die Verhaftung Dr. Wolfs und der Verzin Frau Dr. Jakobowits-Kienle, in eine entscheidende Phase getreten ist, ist uns jeder Kampfgedanke, aus welchem Lager er auch kommen mag, angenehm. Darum stehen wir nicht an, die wichtigsten Stellen aus dem Briefe Dr. Crede's, des bekannten Autors des vom Piscator-Kollektiv in ganz Deutschland getriebenen Kampfs: „Paragrafen 218“, zu zitieren, trotzdem wir in vielen Kreisen anderer Meinung sind. Crede schreibt uns also:

Crede für den Kämpfer Dr. Wolf

Man hat meinen Dichter- und Arztkollegen verhaftet. Er macht ungefähr die umgekehrte Entwicklung durch wie ich. Ich habe erst elf Monate im Gefängnis gesessen und dann von der Seite herab meine Ansichten propagiert. Wolf hat erst auf der Seite gearbeitet und gekämpft, bevor ihn jetzt ein Staatsanwalt die Märtyrerkrone aufs Haupt drückt. Man wirft Wolf vor, er soll sich mit einer Verzin zusammen in 150 Fällen gegen § 218 verurteilt haben. Auf die Zahl kommt es übrigens gar nicht an, das wird nur immer so bombastisch erwähnt, um Gräueln zu erregen, denn vor Gericht ist es gleich, ob drei, vier oder 150 Fälle vorliegen. Also, in 150 Fällen soll er bestraft haben, daß bei dieser oder jener Frau eine Schwangerschaftsunterbrechung gemacht werden mußte. Dabei soll er sich von dem Gedanken haben leiten lassen, daß soziale Not mit in die Bagatelle zu werden sei, zugleich mit Schwäche, Erkrankungen u. a. Diese Einstellung ist gar nicht einmal unmodern. Die Hamburger Ärzteschaft hat vor ganz kurzer Zeit eine große Abstimmung vorgenommen, und es ergab sich eine überwältigende Mehrheit für die Auffassung, um derentwillen Dr. Wolf jetzt hinter schwedischen Gardinen sitzt.

Der Staatsanwalt hat es also jetzt in der Hand, eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob eine Verdunkelungs-

und Fluchtgefahr vorliegt, d. h., die Entscheidung liegt dann natürlich beim Richter, in jedem Falle bei den Berufsjuristen. Und diesen Herren möchten wir folgendes zu bedenken geben. Ein Verdunkelung kann natürlich nicht in Frage kommen. Wenn aber ein so hochintelligenter Mann wie Dr. Wolf, und eine sicherlich auch nicht auf den Kopf gefallene Verzin sich gewissermaßen zusammenschließen, um überzeugungsgemäß armen Frauen zu helfen, wenn sie dann Interesse daran haben etwas zu verdunkeln, und sie haben drei Jahre Zeit dazu, so kann man wohl annehmen, daß die Einnebelung des Tatbestandes bereits reiflos erfolgt ist. Sie hätten dann bestimmt nicht gewartet, bis die Verhaftung drohte, um sich dann wie zwei Verschwörer zusammenzusetzen

Verzweiflungsgang eines Arbeitslosen zu Hindenburg

„Ich habe nur noch zwei Stunden zu leben“

Nicht Selbstmord, nicht heroische Einzeltaten, sondern revolutionärer Massenkampf

In Hindenburgs Palais erschien am Dienstagmittag, kurz nach 11 Uhr ein junger Mann mit einer Aktentasche unter dem Arm, der die Bürobeamten aufforderte, ihm sofort eine Unterstützung auszugeben. Als ihn darauf die Beamten auf den schriftlichen Weg zur Erlangung einer Unterstüttung hinviesen, geriet der Besucher in große Erregung und rief: „Ich bin lungentkrank und habe nur noch einige Stunden zu leben“. Darauf griff er in die Aktentasche, zog einen Revolver hervor und setzte auf den Beamten an.

Bevor der Verzweifelte jedoch zum Schießen kam, wurde er von hinten von einem zufällig im Raum anwesenden Chauffeur gepackt, der ihm die Waffe aus der Hand riß. Er wurde dann solange festgehalten, bis ihn ein Ueberfallkommando abholte.

und nachzudenken, was ihnen von den Unterlagen schaden könnte. Ich bin fest überzeugt, daß eine Verdunkelungsgefahr nicht in Frage kommt. Und Fluchtgefahr? — Gänzlich ausgeschlossen! Dr. Wolf wird sein großes Ansehen auf der deutschen Bühne als Autor, seine glänzende Praxis, wegen einer solchen Sache bestimmt nicht im Stiche lassen. Und das sind nur die materiellen Gesichtspunkte. Wolf ist ein Kämpfer, ein starker und mutiger Kämpfer! Darum bitten wir die Herren Juristen: Geben Sie diesen Mann frei. Lassen Sie ihn sich in Gesundheit und Ruhe vorbereiten auf den geistigen Kampf, den Sie mit ihm führen werden.

Dr. Crede.

Nicht bitten — sondern fordern und kämpfen!

Wie man sieht, glaubt Dr. Crede, daß es bei der deutschen Klassenjustiz noch Staatsanwälte gibt, die man um „Einsicht“ und „monarchisches Verständnis“ bitten könnte. Nun, diese Illusionen sind der Arbeiterschaft in den 12 Jahren Deutsche Republik gründlich von diesen Reaktionären im Talar ausgeblaut worden. Die Arbeiterschaft bittet nicht, sondern sie fordert und kämpft, wie bereits die gewaltige Kundgebung, die am Dienstagabend in Stuttgart vor dem Landgericht stattfand, bewiesen hat.

Explosion in einem Film-Laboratorium

Drei Laboranten in Stücke gerissen

Wien, den 24. Februar. Im Laboratorium der Filmfirma Concordia in Kronstadt in Siebenbürgen erfolgte am Montagnachmittag eine furchtbare Explosion, wodurch drei Laboranten buchstäblich in Stücke zerrissen wurden. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Der durch die Explosion verursachte Brand richtete das ganze Fabrikgebäude ein.

Riesenüberschwemmung in Sizilien

Ueberall Verheerungen — Zahlreiche Todesopfer

Rom, den 24. Februar. Süditalien und Sizilien wurde durch ein furchtbares Unwetter heimgesucht, das an vielen Stellen ungeheure Verheerungen anrichtete. In der Stadt Palermo, in der viele Straßen bis zu 2 Meter unter Wasser stehen, sind mehrere Todesopfer zu verzeichnen.

In Neapel hat der Orkan ebenfalls ungeheure Schäden angerichtet. So begrub ein Erdstöß mehrere Häuser, wobei 5 Personen den Tod fanden. Bei Messina wurden mehrere Mittelmeer-Schiffe vom Sturm an Land getrieben und zum Scheitern gebracht.

Die eigene Mutter ermordet

Furchtbares Ende einer geizigen Millionärin

Frankfurt am Main, 23. Februar. Am Sonntag früh wurde in Oberursel im Taunus die 60jährige Landwirtin Susanne Krauth, die als die reichste Frau der Gegend gilt, im Bett ermordet aufgefunden. Die Tote ist, wie der Leichenbefund anwies, zunächst von schweren Hammer- oder Beilschlägen auf den Kopf betäubt worden. Außerdem war die Halsschlagader durchgeschnitten, so daß also der Tod durch Verblutung eintrat. Der Tat dringend verdächtig ist die 26jährige Tochter der Ermordeten, die noch am Sonntag verhaftet wurde.

Wie wir weiter dazu erfahren, galt die Ermordete als eine Frau, die sich und ihrer Umgebung trotz ihres Reichstums nicht

Auf der Wache stellte sich heraus, daß es sich um den 28jährigen arbeits- und obdachlosen Handlungsgehilfen Alois Brall, handelte, der seit Tagen ruhelos in Berlin umherirrte. Er bestreitet ganz entschieden, ein Attentat auf Hindenburg geplant zu haben. Er wollte sich lediglich selbst töten, um durch diese Tat die Öffentlichkeit auf die Not der erwerbslosen Angestellten aufmerksam zu machen.

Angeht des 4 1/2 Millionenheeres der Erwerbslosen, sind wir jedoch der Ansicht, daß es längst nicht mehr genügt, die „Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit“ durch Selbstmord, Einzelat oder Bittgänge zu Papa Hindenburg auf sich zu lenken, sondern daß sich die Erwerbslosen, die gerade heute in allen Städten der ganzen kapitalistischen Welt demonstrieren, zu Kampfkolonnen zusammenschließen müssen, um die Grundursache alles Elends und aller Not, also den Kapitalismus, zu liquidieren.

das Unerwendigste gönnte. Wie eine Bettlerin bewegte sie sich im Hause und auf ihren Feldern und ihre Lumpen strarrten vor Schmutz. Die Tochter schlug sich als Stenotypistin in einer Fabrik mit einem Hungerlohn durch. Junge Männer, die diese nach dem Tode der Mutter recht wohlhabende Landwirtschöchter heiraten wollten, wurden von der Mutter immer wieder abgeschreckt. Aus dieser Atmosphäre heraus kam es dann schließlich zu dem oben gemeldeten furchtbaren Muttermord.

Seine Freundin aus Eifersucht erschossen

In einer Weinwirtschaft im Zentrum Münchens gab der 33jährige Josef Buch auf seine frühere Freundin, die er hier zufällig wiedertraf, einen Schuß ab. Das Mädchen wurde in den Garderoberraum gebracht, wo es kurz darauf starb.

Konterrevolutionäre

„Nein, nein, der Zustand muß sofort gemacht werden. Wir kennen die Stimmung des Volkes besser als Sie“, schrieb der Sozialrevolutionär über den Tisch.

Alle hörten gespannt zu, als Pieter Nikolajewitsch fortfuhr:

„Nach der Eroberung der Macht wird es unsere erste Aufgabe sein, das Land von den Bolschewiki zu säubern. Wer sind aber die Bolschewiki? Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß es nur diejenigen sind, die ein rotes Parteibuch in der Tasche haben. Bolschewiken sind alle diejenigen, die mit der Sowjetmacht zusammenarbeiten, die mitwirken an der Zerstörung unserer Betriebe, unserer Güter und Kulturstätten. Daher wird es unsere Aufgabe sein, alle Zellen, die Betriebsräde und Gewerkschaften zu vernichten und überhaupt alle aktiven Elemente unschädlich zu machen.“

Wir sind hier unter uns, wir können hier offen zueinander sprechen. Die Bolschewiki müssen unter allen Umständen ausgerottet werden, daß auch keine Spur mehr von ihnen bleibt. Es sind zwar sehr viele Menschen, aber es sind Bolschewiki. Keiner wird es bedauern, daß sie durch ein Blutbad hinweggepökt werden, denn sie bedrohen die Grundfesten der Welt. Gott schicke einst die Sintflut über die Erde, um die Sünde hinwegzuspülen. Das wird nun die zweite Sintflut sein, und wir sind diejenigen, die dabei helfen, die bolschewistische Sündenbrut hinwegzuspülen. Dafür werden wir aber nach dem Blutbad in Rußland die Ordnung auf Jahrhunderte wieder befestigen.“

„Selbstverständlich eine demokratische Ordnung!“

Das „Zwischen den Fronten“ von B. Orskanski. (Die zwei Pläne.) Der rote 1-Mark-Roman. Band 3. Ein Spionageroman aus der Zeit der russischen Revolution. Erzählung im Interregnum des Arbeiterkriegs. Berlin.

Paradies Amerika



In Musterlande des Kapitalismus, ist das Millionenheer der Arbeitslosen auf die private Mildtätigkeit schmalziger Wohlfahrtstanten angewiesen. Da die öffentlichen Obdachlosenheim längst nicht ausreichen, um auch nur einem winzigen Teil der Obdachlosen Unterkunft zu geben, müssen die bedauernswerten Opfer der kapitalistischen Anarchie, wie unser Bild zeigt, auf der Straße in der Ecke eines abgebrochenen Hauses übernachten.

Lehren des Erzbergbaukampfes

Im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau sind von 14 Schachtanlagen gleich am ersten Tage zwei Drittel oder 9 Schachtanlagen mit eigenen gewählten Streikleitungen in den Streik getreten. Am zweiten Streiktage schloß sich eine weitere Reihe dem Streik an. Dieser Kampf dauerte nur zwei Tage und wurde in disziplinierter Weise, nachdem aus dem Ruhrgebiet die Meldung kam, daß dort der Streik beschlossen wurde, auch bei uns abgebrochen. Daß auf der einen oder anderen Schachtanlage gewisse Schwierigkeiten zu überwinden waren, wissen die Kameraden, und es braucht hier an dieser Stelle nicht mehr erwähnt werden.

Eine entscheidende Rolle spielte die Gewerkschaftsbürokratie der reformistischen und christlichen Gewerkschaften und des polnischen Zentralverbandes mit ihren Betriebsräten und Funktionären. Diese „Gewerkschaft“ trat während und nach dem Streik in eine starke Konkurrenz mit den schon früher bekannten Streikbrecherorganisationen, wie Werkvereine und Nationalsozialisten, bei der Demoralisation christlicher Massen kämpfer ein. Diese Streikbrecherorganisationen bemühten sich bereits während und nach dem Streik, in ihrer Presse die widerlichen Lügen und Verleumdungen gegen die RBD zu kolportieren. Jeder Wimpel, der halbwegs über dieses Treiben dieser verkommenen Elemente orientiert ist, kann sich eines Erfolgs nicht erwehren. Die RBD versuchte nicht nur für die Mitglieder, sondern auch für die Funktionäre auf dem schmalen Wege des deutschen „Rechts“ helfend eingzugreifen. Die Streikbrechergewerkschaften und ihre Botsen stellen dieses als etwas Ungewöhnliches hin und schreien immer noch von einem „wilden Streik“. Danach müßte also jeder bis jetzt geführte Streik ein „wilder“ gewesen sein, weil uns über einen „gesetzlich gestatteten“ Streik nichts bekannt ist. Oder meinen etwa diese Streikbrechergewerkschaften, daß solch ein gestatteter Streik die Absperrung im Erzbergbau war?

Im Erzbergbau hatten wir eine Belegschaftszahl auf den drei Schichten von insgesamt 2500 Personen. Von diesen 2500 Köpfen sind etwa 75 Prozent bei den Reformisten, Christen und Polen gewerkschaftlich organisiert. Die beste organisierte Belegschaft war vor dem Streik auf der Wei-Scharley-Grube, wo von etwa 1600 Personen 90 Prozent überwiegend bei den Reformisten organisiert waren. Der Auftrag der RBD war auf diesen Anlagen vor dem Kampfe gleichfalls; erst im Verlauf des Kampfes ist es möglich gewesen, dort Fuß zu fassen, so daß die ganzen Handlungen während dem Lohnstreik dieser Steinkohlenzeche in der Hand der RBD lagen. Der Tarifvertrag, sowie die Lohnregelung liefen im Erzbergbau mit dem Steinkohlenbergbau zu gleich ab. Zuerst war ein Lohnabbau von 6 Prozent durch Schiedsgericht vorgegeben. Die Gewerkschaften lehnten diesen Lohnabbau ab. Die Ablehnung des Schiedsgerichtes wurde durch den Reichs- und Provinzialrat als ein rein agitatorisches Verhalten abgelehnt. Die Ablehnung der Verhandlungserklärung des Schiedsgerichtes durch den Reichs- und Provinzialrat ist nur ein reines Manöver gewesen, da Steinerwald im Reichsverband der deutschen Industrie begonnene Lohnabbauwelle auf das stärkste unterstützte mit den Lohnabbauentscheidungen einer Hungerkammer. Weil die Unternehmer für die Gewerkschaften sehr waren und genau wußten, daß diese an einen ernsthaften Kampf gegen Lohnraub nicht denken, kündigten sie am 24. Januar 1931 mit langem Freilassen ihrer Belegschaften das Arbeitsverhältnis. Die Gewerkschaften hatten immer noch mit der „Einsicht“ der Unternehmer gerechnet und hofften außerdem, daß ihnen der Reichsarbeitsminister Heines (Reinhold) zu Hilfe kommen werde.

Von den Gewerkschaftsführungen wurden keine Kampf vorbereitungen getroffen. Die Mobilisierung der Massen wurde nicht in die Wege geleitet.

Regelgemäß vortrauten die Erzbergarbeiter, deren Löhne schon vor dem Streik etwa 1,30 Mark pro Schicht niedriger waren wie im Steinkohlenbergbau, den Gewerkschaften. Am zweiten Tage vor der Streikführung, Sonntag, den 7. Februar, hielten die Gewerkschaftsführer eine öffentliche Versammlung im „Volkshaus“ zu Weisheit. Es wurde eine „Streikleitung“ aus den Gewerkschaftsfunktionären gebildet. Meisner, Lehndrill, Polowa und Wiczorek gebildet. Die reformistischen Betriebsräte, an der Spitze der Betriebsratsvorsitzende Krawczyk, der im Streik eine widerliche Rolle spielte, wurden dieser Streikleitung unterstellt. Diese so zusammengesetzte Streikleitung war vollkommen über die „Führung des Kampfes“ klar. Das Ziel war nicht die Verhinderung des Lohnabbaues sowie die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, sondern das Bestreben, sich wieder an den grünen Tisch mit den Unternehmern zu den Verhandlungen setzen zu dürfen.

Die Unternehmer blieben bei ihren Maßnahmen nicht stehen, sondern veröffentlichten am dem Tage, wo die Gewerkschaftsführer die Streikabwägungsleitung wählten, einen Aufruf, in dem zum Streik gebeten wurde. In dem Aufruf, der am Montag, Dienstag und Mittwoch zur Arbeit kommt, zu den neuen Arbeitsbedingungen weiterarbeiten kann. Wer der Arbeit fernbleibt, der gilt nach drei Tagen als entlassen.

Die Kampfstimmung unter der Arbeiterenschaft wurde durch diese Propaganda der Unternehmer gesteigert, und diese drängte zum Streik. Die Gewerkschaftsbürokratie war deswegen gezwungen, den Streik auszurufen. Trotzdem dererrat gleich am ersten Streiktage den zutage trat, war es der RBD, trotz der Erregung unter der Arbeiterenschaft nicht möglich, entscheidenden Einfluß zu gewinnen. Als Vertreter des „Einheitsverbandes der Bergarbeiter Deutschlands“ in der von den Botsen einberufenen Versammlung sprechen wollte, um dem Kampf Richtung und Ziel zu geben, wurde er von bestellten Elementen an die frische Luft gesetzt. Der Reformist Krzymel glaubte damit gewonnenes Spiel zu haben und war scheinbar der festen Überzeugung, den Kampf auf dem schnellsten Wege wieder abbrechen zu können. Die Botsen Krzymel und Lehndrill forderten die Arbeiter auf, sich nicht zu stark am Streikpostenstreifen zu beteiligen. Da sie wollten sie nur erreichen, daß die Streikbrecherarbeit erleichtert wird und sie dann nach drei Tagen, wenn immer mehr Arbeiter zur Arbeit gehen, sagen können:

„Seht, wir wollen ja kämpfen, aber die Arbeiter selbst, und vor allem die Unorganisierten, fallen uns in den Rücken. Darum geht auch ihr übrigen jetzt zur Arbeit, da wir mit einem Teil der Belegschaften nicht weiterkämpfen können!“

Diese Demagogie haben ihre Wirkung ohne den Wirt gemacht. Die RBD organisierte mit einigen Proleten aus diesen Betrieben, die dieses Manöver nach einer eingehenden Aussprache erlitten haben, die Wasserstreikführung. Während bekannte sozialdemokratische Funktionäre im betrübten Zustande in den Betrieben saßen, standen RBD-Mitglieder mit ihren erwerblosen Kameraden von früh morgens 4 Uhr bis in die späte Nacht Streikposten. Den zweiten

und dritten Streiktage sowie die nachfolgenden Tage sah man überhaupt keinen Gewerkschaftsfunktionär mehr vor den Betrieben als Streikposten stehen. Der Bezirksleiter des RBD, Kossak, mußte erleben, daß er ausgelacht wurde, als er zu einigen Streikposten sagte, sie sollen vor allem darauf acht geben, daß die RBD ihnen den Streik nicht klaut.

Bereits am dritten Streiktage war es dem Einheitsverband möglich geworden, eine sehr stark besuchte Versammlung der Streikenden zu organisieren. Alle Gewerkschaftsfunktionäre wurden zu dieser Versammlung eingeladen, um in freier Diskussion ihre dunklen Pläne, die sie mit den Erzbergbauarbeitern vorhaben, darzulegen. Die Bürokratie wählte aber den besseren Teil der „Tapferkeit“ und erschien nicht, weil sie sich mit dem Unternehmertum vollkommen einig war, den Proleten das Fell über die Ohren zu ziehen. Von da an fing sich die Augen der Proleten zu öffnen an. Aber auch die Gewerkschaftsbürokratie mit den Unternehmern sahen, daß jetzt der Kampf auf dem schnellsten Wege liquidiert werden mußte, weil sonst die Gefahr bestand, daß der Kampf sich weiter ausdehnen könnte und schließlich zum Siege über die Lohnräuber und Streikbrecherorganisationen führen würde. Am nächsten Tage fanden die Verhandlungen statt, und ein Schiedsgericht mit fünf Prozent Lohnabbau, neben Verschlechterung des Tarifvertrages, wurde gefällt. Die Gewerkschaften und Unternehmer haben jetzt gemeinsam die Annahme des Schiedsgerichtes warm empfohlen. In der Freitagversammlung versuchten die Gewerkschaftsvertreter, den Schiedsgerichtsbescheid dadurch schmählich zu machen, daß sie erklärten, daß Maßnahmen nicht vorgenommen werden. Als aber am Montag, dem 16. Februar, die

Belegschaft erfahren wollte, was der Grubenhof mit Polizei besetzt und 80 Prozent der Arbeiter nach Hause gehen. Im Laufe der Woche wurden dann noch einige Arbeiter eingestellt. Trotzdem blieben für 54 Prozent der Belegschaften die Betriebsstäre für immer geschlossen.

Die Gewerkschaftsbürokratie läßt die Proleten jetzt im Stich und kümmert sich nur darum, daß ihre Funktionäre Arbeit erhalten. Der Betriebsratsvorsitzende Frankowski bettelte förmlich um seine Arbeit.

Der „Erfolg“ dieses Kampfes unter Führung der Streikbrechergewerkschaften ist, daß über 1000 Erzbergarbeiter auf der Strecke blieben. Dieser „gesetzliche“ Streik hat den Erfolg gezeitigt, daß alle Häuser jetzt Füllarbeit herrichten müssen.

Im Streik der Steinkohlenbergarbeiter, der unter Führung der RBD stand, ist statt der von den Unternehmern geforderten 12 Prozent ein Schiedsgericht auf 6 Prozent Lohnabbau gefällt worden. Durch den Streik ist zweifellos ein größerer Lohnraub verhindert worden. Die kurze Laufdauer des Schiedsgerichtes zeigt uns, daß die Unternehmer mit Hilfe der staatlichen Schlichtungsmaschine und der Gewerkschaftsführer am 1. Juli dieses Jahres einen weiteren Lohnabbau durchführen wollen. Von etwa 30000 Streikenden sind 120 Kampfer, zum größten Teil rote Betriebsräte, gemäßigter worden.

Die Lehre aus dem Streik der Steinkohlenbergarbeiter ist die, daß die Arbeiterschaft in der Offensive gegen die Lohnräuber und den kapitalistischen Staat sein muß, und von der Geschlossenheit der Kampffront hängt der Erfolg jeden Kampfes unter Führung der RBD ab. Deshalb müssen die Arbeiter in den Steinkohlen- und Erzgruben zu neuen Kämpfen unter Führung der RBD rufen. Die Kameraden müssen sich der RBD anschließen und Mitglieder des Einheitsverbandes der Bergarbeiter Deutschlands werden.

Vier Familienväter verschüttet

Schweres Unglück in einem Steinbruch

Groß-Strehlitz, 25. Februar. In dem Kalksteinbruch der Firma Gebrüder Edlinger im hiesigen Stadtbereich hat sich heute nachmittag um 2.30 Uhr ein schweres Unglück ereignet. In dem Bruch, der während des Winters hindurch im Betriebe geblieben ist, arbeiteten zurzeit etwa 50 Arbeiter. Heute nachmittag lösten sich nun von der 12 Meter hohen Wand des Steinbruches bedeutende Stein- und Geröllmassen und verschütteten vier von den in der Tiefe des Steinbruches arbeitenden Leuten. Sofort wurden die Bergungsarbeiten mit aller Kraft aufgenommen. Es besteht jedoch keine Hoffnung, daß die Männer, die unter den abgestürzten Gesteinsmassen liegen, lebend geborgen werden. Alle vier sind verheiratet. Ein ähnliches Unglück ist seit Bestehen des Steinbruches nicht vorgekommen. Man nimmt an, daß der Wurz der Gefahr durch den raschen Wechsel von Frost und Tauwetter verursacht wurde.

Die vier Verschütteten heißen, wie uns weiter gemeldet wird, Aniol, Miesek, Franke und Schewajnski. Sie waren, als die Kalkwand auf sie herunterstürzte, gerade beim Abfordern gesprengter Gesteinsmassen beschäftigt. Aniol hinterläßt acht Kinder, Miesek fünf

Kinder. Mehrere Hilfskolonnen, teils von dem Edlingerischen Werk, teils von den benachbarten Steinbrüchen anderer Unternehmungen, lösten einander bei den Bergungsarbeiten ab. Bis zum Einbruch der Dunkelheit war es jedoch noch nicht gelungen, die Verschütteten zu bergen.

Drei Bergleute verschüttet

Grabenburg, 25. Februar. Auf den Dellbrüchhalden ging infolge eines sogenannten Gehirgschlag auf der 400-Meter-Tiefe eine größere Gesteinsmasse zu Bruch. Drei Bergleute wurden verschüttet und konnten erst nach langwierigen und schwierigen Aufräumungsarbeiten geborgen werden. Ein Bauer hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Auch die anderen beiden Bergleute sind schwer verletzt worden und wurden ins Krappschafstlazarett übergeführt werden.

Raffinierte Lohnraubmethoden in der Groß-Strehliker Kalkindustrie

(Betriebskorrespondenz)

Groß-Strehlitz. Daß die Gewerkschaften gar nicht daran denken, die Arbeiter gegen Lohnraub zu schützen, haben die Arbeiter der Kalkwerke erit gemerkt, als die neuen Stundenlöhne durch Anschlag bekanntgemacht wurden. Da in der Kalkindustrie zwei Drittel der Belegschaft im Akkord arbeitet, die Akkordsätze im Tarif gar nicht geregelt, sind dadurch die Proleten den Kalkbaronen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Daß die „Herren“ diesen Wink gut verstanden haben, hat die neu gewählte Betriebsvertretung in der Sitzung mit dem Betriebsleiter zu erfahren bekommen. Der Betriebsleiter Lange stellt sich dem Lohnabbau folgendermaßen vor:

Die Einseker hatten 3,03 Mark Lohn pro Zentner fertigen Kalks, jetzt sollen sie bloß 2,65 Mark bekommen. Die Kalkverlader, die schon jetzt wenig verdienen, sollen auf eine andere Art um ihren Verdienst gebracht werden. Die Kalkverlader hatten bei einer Arbeitszeit von 8 bis 11 Stunden täglich einen Verdienst von 130 bis 160 Mark pro Monat. Hier bei den Arbeitern hat Lange keinen Mut gehabt, den Lohnabbau offen zu billigen und hat ein Kuchengemmel angesetzt, auf Grund dessen die Arbeiter betrogen werden sollen und der Lohnabbau prozentual auch so hoch sein wird, wie bei den Einsekern. Die Brucharbeiter bekommen jetzt ihren Lohn nicht pro Wagen, wie es seit Bestehen der Kalkwerke in Groß-Strehlitz üblich war, sondern pro Tonne. Da aber nicht alle Wagen gewogen werden, so werden die Brucharbeiter außer einem direkten, noch einem indirekten Lohnabbau unterworfen, und werden nach Streik und Faden, ohne den Betrag richtig zu merken, betrogen. Da die Brucharbeiter und Einseker eine durchgehende achtstündige Arbeitszeit haben und auch innehalten, ist der „Herr“ Lange auf eine ganz raffiniert ausgedachte Methode verfallen, und die ist: Die Arbeitszeit beträgt acht

Stunden, und zwar von 4 bis 12.30 Uhr, mit einer Pause von 30 Minuten. Die Rechnung des L. ist die: Die Akkordarbeiter werden die Pause nicht innehalten, und folglich müssen die Schichtarbeiter auch arbeiten, und dadurch werden die Tagelöhner auch mehr als acht Stunden arbeiten, bekommen aber bloß acht Stunden bezahlt.

Die Arbeiter der Kalkwerke müssen den Kampf gegen diesen freiden Lohnraub organisieren; müssen sich der RBD anschließen und in einer Belegschaftsversammlung eine Kampfleitung wählen. Nur in geschlossener Front sind die raffinierten Lohnraubmethoden abzuwehren.

Gewerkschaftsführer für 5 Prozent Gehaltsabbau im ober-schlesischen Handel

Die Arbeitgeber und Gewerkschaftsbotsen haben jetzt ihre Zustimmung zu dem kürzlich ergangenen Schiedsgericht für die Angestellten des ober-schlesischen Handels erklärt. Dieser Schiedsgericht sieht ab 1. Februar 1931 eine Verkürzung der Gehälter um 5 Prozent vor. Diese Regelung gilt bis zum 31. Dezember 1931. Damit gelten gegenwärtig dieselben Gehaltsätze, die bis zum 11. April 1928 in Kraft waren.

Die R.N.S. mobilisiert gegen § 218

Wieder hat der kulturfeindliche § 218 den reaktionären Staatsanwälten Gelegenheit gegeben, einen Vorkämpfer gegen den § 218 vor die Schranken des Gerichts zu fordern. Jetzt ist erneut der Zeitpunkt gekommen, um Sturm zu laufen gegen diesen mittelalterlichen Paragraphen. Die heutige Massennot zwingt Hunderttausende von Frauen zum Abort. Der Paragraph treibt die Frauen in die Arme der Kurpfuscher.

Fort mit dem Schandparagraphen 218

Die Internationale Arbeiterhilfe wird ihre Millionen korporativ angeschlossenen Freunde mobilisieren. Kein Ort ohne Protestkundgebung, ohne Ausschuß. In jedem Ort ein Wolf-Komitee. In allen Betrieben, in allen Versammlungen nehmt Stellung und kämpft für die Aufhebung des § 218.

Eine Volksaktion muß diesen mittelalterlichen Paragraphen hin-

wegjagen. Genau mit Dr. Wolf, dem auserwählten Kämpfer gegen den Kurpfuscher-Paragraphen.

Die Reichsleitung der Internationalen Arbeiterhilfe. Prof. Alfons Goldschmidt — Maria Krenschke — Willi Münzenberg — Kurt Sauerland — August Brandt — Georg Dünninghaus

Über 150 Delegierte zum Vollkongress gegen Faschismus

sind uns bis Sonntag gemeldet worden. Kein Betriebsrat, kein Gewerkschaftsausschuß darf eine Betriebs- oder Gewerkschaftsversammlung abhalten, in der nicht Delegierte zum Vollkongress gewählt werden. Meldet darum auch sofort Namen und Adressen der gewählten Delegierten an Franz Buttle, Hindenburg-Straße, Unter-Dorf 9. Das geschlossene Komitee.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
 Von Sonntag, d. 22. 2., bis
 Sonnabend, 28. 2., 20.15 Uhr
Souper
 hierauf: Eins, zwei, drei
 Sonntag, 1. 3., 15.30 Uhr
**Der Mann
 den sein Gewissen trieb**
 Sonntag, den 1. 3., und
 Montag, 2. 3., 20.15 Uhr
Souper u. Eins, zwei, drei

Thalia-Theater
 Von Sonntag, d. 22. 2. bis
 Sonnabend, 28. 2., 20.15 Uhr
Ein Volksfest
 Sonntag, d. 1. 3., 15.30 Uhr
Das Konto X
 Sonntag, den 1. 3., und
 Montag, den 2. 3., 20.15 Uhr
Ein Volksfest

6 Tage-Rennen

**Jahrhunderthalle
 Breslau**
**Von Freitag, d. 27. Februar
 bis Donnerstag, den 5. März**
**Europas beste Fahrer
 am Start!**

Vorverkauf: Gebr. Barasch, Zigarrengeschäfte Ludwig, Ring 8
 und Reuschestraße 34, Hemme, Museumplatz 8,
 Jahrhunderthalle Südeingang 10-1 und 3-6

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)
 Donnerstag, den 26. Februar, 18 Uhr
 14. Abonnement-Vorstellung D
Die Meistersinger von Nürnberg
 Freitag, den 27. Februar, 19.30 Uhr
Das Spielzeug Ihrer Majestät
 Sonnabend, den 28. Februar, 19.30 Uhr
Die große Unbekannte
 Sonntag, den 1. März, 15 Uhr
Geschlossene Vorstellung
 Sonntag, den 1. März, 20.15 Uhr
**Der Ring des Nibelungen (Vorabend)
 Das Rheingold**

LIEBIG
 Nur noch bis einsch.
 Sonnabend
Otto Reutter
 Täglich 2,15
 Sonntag 4,00 und 9,15

**Vergnügungs-
 Palast
 Broadway**
 Gartenstraße 65
 Täglich 8 Uhr
 Deutschlands beste
 „Damen-Mappe“
 „Dunbar Negro“
 Spiritual-Singer
 Variete-Einlagen
 Tutz fürs Publikum
 Eintritt 30 Pig.
 Sonnab. und Sonntag
 10 Pig.

Reinhold Weise Schießweder-
 straße 30
**Getreide-Dampfbrennerei
 Likörfabrik Gaststätte**

Max Berndt
 ff. Fleisch u. Wurstwarenfabrik
 Bergmannstraße 14

Trebnitzer Roßfleischerei
 Markthalle I u. II
 Breslau, Gartenstraße, Stand 218 19
 empfiehlt alle Sorten
 frische Fleisch- und Wurstwaren
Paul Martin

**Molkerei und
 Milch-Großhandlung**
Christoph Hämmer
 Breslau, Lehmgrubenstr. 5
 Verkauf durch Läden u. Klingel-
 wagen - Achtet auf die Firma!

Herzberg & Co.
 Höfchenstraße 48 Bismarckplatz 17
 Leuthenstraße 10 Klosterstraße 84
 Selenkestraße 17 Michaelisstr. 3
 Frankfurter Str. 103, geg. d. Schlachthof
Bieten an vom Faß:
 Breslauer 32% = 2,65
 Weinbrand-Verschnitt 38% = 3,45
 Weinbrand echt 38% = 4,40
 Garantiert aus reinem franz. Wein
 Jam.-Rum-Verschnitt 3,60
Weine u. Obstweine v. Faß
 Apfelwein süß per Liter 0,85
 Heidelbeerwein süß " " 0,65
 Johannisbeerwein süß " " 0,75
 Rot- und Rheinwein " " 1,90
 Muskateller " " 1,00
 Wermutwein " " 1,00
 Tarragona " " 1,20
 Malaga " " 1,30
 Unger.-Süßwein " " 1,50
 98% Prima Spirit " " 7,00
 Gebirgshimbeeraft per Liter 1,20
Tablet-Liköre einschl. Flasche
 Meisterwerke der Destillierkunst
 Curaçao, Goldwasser, Bitorange,
 Creme de Cacao, Stouardier, Alpaich
 Pfefferminz, Rose, Orange, Sherry,
 Brandv. Nurtürstl. Magen. Halb und
 Halb etc.
 30% Mk. 3,10 85% Mk. 3,60

Apollo-Theater

Görlich
 Ab Freitag, den 27. Februar
 bis Montag, den 2. März
Unmoral
**Die sieben Abenteuer
 der Frau Venus**
 10 Akte
 Hauptdarsteller
 Ellen Richter
 Nikolaus Rimsky
 Georg Alexander
 Ferner: Beiprogramm

Zigaretten
 noch in alten Packungen
 und lose empfiehlt
Binno Wismigal
 Sprottau Sagan
 Markt Nr. 14 Kepplerstraße 13
 Ober-Leschen, Dorfstraße 18

Während der
Serien-Tage
 Beginn Freitag früh
kaufen Sie bedeutend billiger!
 Sie erhalten beispielsweise
für 45 Pf.
 ein Damen-Taghemd aus gutem
 Wäschestoff
für 95 Pf.
 2 1/2 m gut. Makotuch od. einen Fenster-
 behang, fertig genäht, mit Spitze
für 1.45 Mk.
 ein Damen-Nachthemd mit Stickerei
 und Hohltaum
 Das ist doch allerhand.
 Und so gibt es noch unendlich viele
 Bedarfs-Artikel von gleicher Preiswürdigkeit
 Prüfen Sie unsere Angebote! Sie finden das Richtige!
M. Futter, Liegnitz

JEDEN FREITAG NEU!
**ARBEITER-
 SENDER**
 ILLUSTRIRTE FUNKWOCHENSCHRIFT
 Telegramm
 Bestellen Sie sofort den Arbeiter-Sender bei Ihren
 Postamt
 Preisangabe für den reich 00 bis
 Preisangabe für Mitteldeutsch-
 land 00 pig. (einmal) bestellgeld
 verlangen die Kontonummer probieren von Verlag
 Arbeiter-Sender Berlin 10 00. Bestellschalt. 13

Wir liefern
 Plakate
 Briefbogen
 Rechnungen
 Programme
 Einlaßkarten
 Flugblätter
 Werke
 Zeitungen
 Zeitschriften
 Massenaufgaben
 in Flach- und
 Rotationsdruck
 preiswert

FORTSCHRITT
 AG. FILIALE BRESLAU
 Trebnitzer Str. 50
 Telefon 464 55

**Original - Sander-
 Schraubäder**
 sep. Korpulenz, Gicht, Rheu-
 matismus u. Schlaflosigkeit
 Sprudelbäder, Inhalationen
 Voll dampfbad, Dampfkasten
 Annahme sämtl. Krankenkassen mitglied.
Central-Bad Reuschestr.
 elektrische Lichtbäder
 Vier-ellenbäder
 Kohlensäure- und Sauer-
 stoff bäder
 Fichtennadel- u. sämtliche
 Zusatzbäder
 Wannenbäder I. u. II. Kl.

Tüchtige Genossen
 finden lohnenden Nebenverdienst
 durch Werbearbeit
 Zuschriften an die Verlagsleitung der
Arbeiter-Zeitung
 in Breslau X, Trebnitzer Str. 50

Empfehlenswerte Geschäfte von Breslau und Schlesien

Breslau - Zentrum
R. Karsunky & Co., Möbel
 Rosenthaler Straße 2
 Ecke Matthiasstraße
 2785

Breslau - Zentrum
 1421 Molkerei
Scheloske & Sohn
 Klein Tschansch bei Breslau

Grünberg
KUNELLA GOLD
 mit den wertvollen
KUNELLA BONDS
 allein erhältlich in der
UNELLA - BUTTERHANDL.
 2451

Görlich
J. HORN
 Inhaber Hermann Horn
 Görlich
 Steinstrasse Nr. 1
 1897

Waldenburg
 Kauft bei
Jacobsohn
 Gartensirabe 6
 1111

Brieg
 Brauchst Du SCHUHE??
Och zu SCHINDLER
 Zollstraße 27
 1254

Kaufhaus ARTHUR DACH
 Billigste Bezugsquelle
 Vorgänger dieses erhält 10 Prozent Extra-Rabatt
 1252
 Fleisch- und Wurstwaren
ROBERT METZNER
 Gorbstraße 18
 1253
 Damen-, Mädchen-, Kinderbekleidung
 Niedrigste Preise / Größte Auswahl
BERGMANN'S Einzelgeschäft, Oppauer Str. 24
 1255

Kaufhaus S. JABLONOWSKY
 Oppauer Straße 24
 1254
L. LEWIN, Zollstraße 1
 Spezialhaus für Herrenartikel
 Tricotagen, Hüte, Mützen
 1257

Ohlau
 ... nur mit Gas!
 rasch, sauber, billig
 Ras und Aisch in
 beim Gaswerk Ohlau
 1150

Ohlau
Karl Kreusel Söhne
 Möbel aller Art
 1263

KONSERVEN, WEINE, SCDFRÜCHTE
 sowie sämtliche Kolonialwaren kauft man
 gut und preiswert im Feinkosthaus
Georg Hentschel
 Heinrich-Neugebauer-Str. 2
 Telefon 357
 1259

KARL ROSSDEUTSCHER
 Breslauer Straße 3
 HÜTE / MÜTZEN / HERBENARTIKEL
 1261

E. PROST, Brieger Straße 36
 Woll- u. Weißwaren, Arbeitsbekleidung
 1262

BRAUNBIERBRAUEREI
 Selter / Limonaden
ERNST
 1268

Lauban
 Trinkt Laubaner Korn!
EDMUND SCHUBERT
 Weinbrennerei
 1684

Radio-Habrecht, Naumburger Str. 34
 astronomisch orientiertes Spezialgeschäft
 1685

BRUNO KLETTE, Richterstr. 14
 Papier / Bürobedarf
 1682

H. SUSEMANN, Brüderstraße 17
 Tischerei-Bedarf, Leinwandwaren
 1690

MöBEL billigst und gut bei
ERNST QUESTER, Tischlermeister
 1266

FRANZ LILGE
 empfiehlt preiswert Lebensmittel
 1266

NÄHMASCHINEN / FAHRRÄDER
PAUL FROST, Breslauer Chaussee 3
 1267

H. KASKE, Bau- und Möbeltischler
 Tischlerei: Pilsenerplatz 4
 Möbellager: Oderstraße 50
 1268

FF. FLEISCH UND WURSTWAREN
PAUL DRABNER
 1270

KOHLE UND BRIKETS
ARTHUR KANLERT
 1271

Wurstfabrik Gerhard Hentschel
 Frühstückstube / Versandhaus
 für Dauerware / Fernspr. 233
 1687

ANTON PILZ, Brüderstraße 13
 Mühlenprodukte, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren
 1689

Sprottau
 Otto Großmann, Jüdenstraße 3
 Fahrräder und Nähmaschinen
 Eigene Reparaturwerkstatt
 1694

Peistertwitz
 Bäckerei und Konditorei
PAUL HAUPT, Neue Hauptstraße 1
 Elektrischer Betrieb
 1258

Oels
RESERVIERT

Kauft am Platze

NAUMANN - NÄHMASCHINEN
 auf Teilzahlung
 Alfred Schlessinger, Die 1. Schles., Ring 17
 Filiale Neumarkt in Schles., Oberring 17

Liebau
 Woll- u. Baumwoll-
 waren, Trikotagen
 Inletts / Bettfedern
Emil
Bodmann
 Nikolaistraße 3
 1690

Süddeutsches Leinwandgeschäft
C. A. FRENZEL & SOHN
 Berufskleidung / Wäsche / Trikotagen
 1691

Alois Hampel, Waldenburger Str.
 Inh.: Ignaz Bander
 empf. sämtl. Kolonial- u. Tabakwaren
 1691